

Die Orangerie in Weikersheim

VON ROSEMARIE MÜNZENMAYER

Nahezu alle Archivalien, die für die Baugeschichte der Orangerie in Weikersheim relevant sind, lagern im Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein, das nachfolgend HZAN abgekürzt wird. Den Mitarbeitern des HZAN, Herrn Wilfried Beutter und Herrn Dr. Franz Mögle-Hofacker möchte ich an dieser Stelle herzlich danken für ihre großzügige Benutzungserlaubnis, für die Anregungen und ihre Hilfe. Dank auch an Herrn Dr. Hasso von Poser für die Überlassung von Archivalienabschriften. Besonderer Dank gilt meinem Vorgesetzten, Herrn Prof. Alfons Elfgang von der Oberfinanzdirektion Stuttgart, der maßgeblich zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen hat. Dank auch Herrn Heinrich Hamann, Vorsitzender des Arbeitskreises Orangerien e. V., der die Anregung zu diesem Thema anlässlich einer Jahrestagung gab.

Die Währung ist, soweit nicht anders vermerkt in fränkischen Gulden (fl) und Kreuzern (xr) angegeben.

Orangeriepflanzen

Unter Orangerie versteht man sowohl die Zucht von Citrusgewächsen wie auch das Gebäude selbst oder auch den im Garten dafür reservierten Teil. Im 16. Jahrhundert sind die ersten Orangerien in Europa nachweisbar. Die ältesten deutschen Orangerien sind für das 17. Jahrhundert belegt.

Die wichtigsten Orangeriepflanzen sind – wie der Name schon sagt – die Citrusgewächse, auch Agrumen genannt. Sie spielen in der neuzeitlichen Kulturgeschichte eine bedeutende Rolle.

Nun sind die Agrumen, deren Heimat in den wärmeren Regionen Asiens zu suchen ist, in unseren Breiten schwierig zu kultivieren. Die Erfüllung ihrer Ansprüche an Wärme, Licht, Luft, Bodenverhältnisse und Wasser bedarf eines erfahrenen Gärtners. Zur Überwinterung sind geeignete Bauten notwendig. Der hohe Aufwand ermöglichte automatisch nur einer eingeschränkten Gesellschaftsschicht ihre Zucht. Ihr Besitz zeugte sowohl von naturwissenschaftlichem Interesse als auch von Reichtum und gesellschaftlichem Status. Je größer und schöner die Bäume oder Sträucher waren, je mehr man davon hatte, desto höher stieg man in der Achtung der Zeitgenossen.



Abb. 1 Aloe spinosa aus dem Weikersheimer Garten, 1660 der Ansbacher Residenz verehrt. Universitätsbibliothek Erlangen. Foto: Bernd Ullrich/Pohlheim

Darüber hinaus wird die Natur besiegt; man glaubte, mit der Beherrschung des Klimas im begrenzten Raum auch beschränkt die Zeitlichkeit außer Kraft setzen zu können und so die Utopie des ewigen Frühlings gefunden zu haben. Diese Bedeutung klingt auch bei Tschira an¹.

Für die Beliebtheit der Citruspflanzen gibt es gute Gründe. Ihre Besonderheit liegt darin, daß Blüte und Frucht gleichzeitig an derselben Pflanzen vorkommen. Ihr glänzend-grünes Blattwerk, zwischen dem die goldenen Früchte hervorleuchten, der betäubende Duft der Blüten, die Schönheit der Form, das alles lassen sie schon früh zu einem herrschaftlichen Gewächs werden. Im Barock wurden sie mit den goldenen Äpfeln (vom Baum der Unsterblichkeit) der Hesperiden gleichgesetzt und erlangten so ikonographische Bedeutung.

Anfangs wurden die Citrusbäume meist noch in den Boden gepflanzt. Im Winter errichtete man darüber abschlagbare Häuser. Beispiele dafür sind das Orangeriehaus von Salomon de Caus im Heidelberger Schloßgarten², das Pflanzenhaus von



Abb. 2 Westliches Orangerierondell, Nordansicht mit Farbfassung der Wandrücklagen, Juni 1989 (vor der Restaurierung). Foto: Manfred Schuler, Weikersheim

1 Arnold Tschira: Orangerien und Gewächshäuser. Ihre geschichtliche Entwicklung in Deutschland (Kunstwiss. Studien, Bd. 24), Berlin 1939, S. 21, vgl. Zitat von Heinrich Heß, 1703, der den Wintergarten dem Paradiesgarten gleichsetzt „... und muß ja einen Menschen als in einen steten Frühling eine neue Erquickung geben“.

2 Salomon de Caus: Hortus Palatinus a Friederico Rege Boemiae electore Palatino Heidelbergae Extractus Salomone de Caus Architecto, Frankfurt 1620. Kommentierter Nachdruck hrsg. von Reinhard Zimmermann, Worms 1986.

Heinrich Schickhardt im Stuttgarter Schloßgarten oder das Pomeranzenhaus im Leonberger Schloßgarten, ein vermutlich ebenfalls von Schickhardt geplantes Orangeriegebäude.

Aber auch andere frostempfindliche Pflanzen werden an den Höfen gezogen, u. v. a. Oleander, Lorbeerbaum, Yuccapalme, Granatapfel, Kaffeebaum. Große Aufmerksamkeit erfährt auch die Agave, „Aloe americana“ genannt, deren Blüte häufig mit Einblattdrucken dokumentiert wird³. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts geht die Bedeutung der – inzwischen schon vielfach verbürgerlichten – Orangerien zurück. Palmenhäuser kommen dafür in Mode, ermöglicht durch eine bauliche Neuentwicklung, die Eisen-Glas-Konstruktion.

Das Glashaus

Im Weikersheimer Garten gab es schon im 17. Jh. ein Glashaus, das zur Anzucht und Vermehrung von Pflanzen diente und in dem seltene Kübelpflanzen überwintert wurden⁴. Das kurz nach 1600 entstandene Deckengemälde von Balthasar Katzenberger im Weikersheimer „Rittersaal“ zeigt zwei Gebäude im Bereich des heutigen Parterres, in denen Hasso von Poser Überwinterungshäuser vermutet⁵.

Am 28. April 1707 wird vom Burgvogt Christoph David Müller angefragt, wie mit dem bestehenden Gewächshaus verfahren werden soll⁶:

Ist es ohn deme daß die Blumen Gewächß in specie die große aloe nicht mehr kan in der ordinari Gewächß-Cammer deß Gartten Haußes uff gehebt werden. Weilen nun ohne dem nach der regularität des Garthens, obiges Garthen Hauß so Von außen guth aussiehet, innen aber nichts mehr ist, muß abgebrochen und translocirt werden: So wirdt es hohe gdste. Herrschafft gdste. Disposition underth. anheimbs gestellet, ob durch außbrechung einer großen Thier in die alte Gewächß-Cammer die nochmahlige einbringung der großen aloe uff künfftigen Winter vermittelt und dießen Sommer über weilen doch ein Neuer Garthen-Haus Baw ohnmöglichen zu evitiren, der Grundt inzwischen gegraben, das Modell vom Hauß projectirt und die hiezu erforderliche Materialien bis zue künfft-

3 Vgl. Bernd Ullrich: Agaven. Illustrationen blühender Exemplare bis 1800 (Reihe Palmengarten, Sonderheft 21), Frankfurt/Main 1993.

4 Im Aufsatz von Ullrich (wie Anm. 3), S. 61 wird berichtet, daß eine „... Aloe spinosa oder Mucronado Folio Americana major, von denen Indianern Metl, Manguej oder Allaguey genennet, nachdem sie Ao 1660 auß dem Hochgräffl. Hohenloh-Weikersheimischen Garten hierher zur Hochfürstl. Residenz Onoltzbach verehret worden ...“ ist, 1687 geblüht habe (vgl. Abb. 1). Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Michael Messerer (Heilbronn). Es müssen also damals schon exotische Pflanzen in Weikersheim gezogen worden sein.

5 Hasso von Poser: Geschichte und mythologisches Programm des Schloßgartens Weikersheim, in: Sanierung und Rekonstruktion historischer Gärten, Referate der Fachtagung der DGGI, Ludwigsburg 1988, S. 109. Gegen diese Theorie sprechen allerdings die kleinen Fensteröffnungen.

6 HZAN Bauakten D 93.

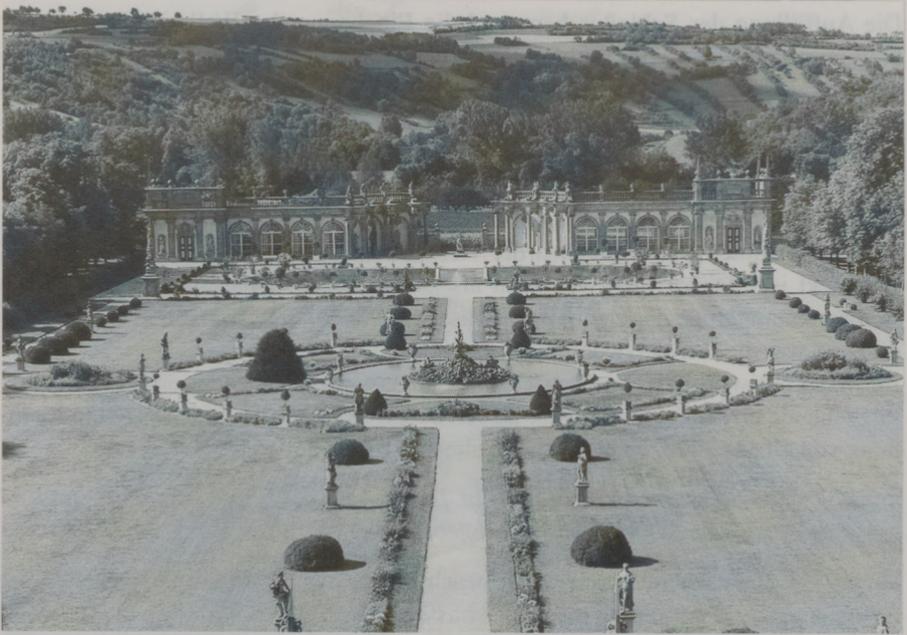


Abb. 3 Garten und Orangerie von Norden, 1994. Foto: Robert Schuler, Weikersheim

gem frühe Jahr herbey geschafft, oder ob zu wücklich dißjähriger erbauung, welches zwar bey andern Nothwendigkeiten sehr beschwerlich, wo nicht gar ohnmöglich fallen dörffte, die nöthige Mehasures genohmen undt in omnem eventum die Nötigste Anstalten bey meiner zurück kunfft verfügt werden sollen.

Dies zeigt, daß der alte Standort im Parterrebereich gelegen war und im Zusammenhang mit der neuen Gartenplanung nicht mehr ins Konzept paßte. Das zur Erbteilung von 1708 gefertigte Güterbuch stimmt damit überein⁷.

Vorerst jedoch wurden nur Materialien für das neue Haus gesammelt und eine größere Tür eingebaut⁸.

7 HZAN Archiv Öhringen, Lagerbuch Bd. 673, S. 11: *Gartenhausß, ist ain in gebau Durchaus nichts nutz, undt weilen es umb der regularität deß neu angelegten Gartens willen ganz abgebrochen undt auff einem andern gelegenen Orth erbaut werden muß...* bleibt es in der Wertermittlung unberücksichtigt. Bei den Erdarbeiten zur Wiederherstellung des Parterres stieß man im Frühjahr 1995 westlich der Freitreppe zum Parterre auf die Fundamentreste eines Gebäudes, die vermutlich zu dem alten Glashaus gehören.

8 HZAN Bauakten D 93, Randbemerkung auf o.a. Bericht: *Weilen so wohl die Abwesenheit deß BurgVogts, GeldMangel undt anders bauen die Ufführung mit Gartenhausßes den künfftigen Sommers über nicht zuläset. So solle zu Uffheb u. einbringung der Aloe eine größere Thür in die Gewächs Cam-*

Die Auffüllung des Schloßgrabens und die Einebnung des Walls im Bereich der Stadtmauer im Jahre 1709 schufen Platz für einen neuen Küchengarten. Gleichzeitig ermöglichte dies einen neuen, überaus günstigen Standort für das Gewächshaus in unmittelbarer Nähe des Gärtnerhauses, wobei die Stadtmauer als Gebäuderückwand diente.

Das Gärtnerhaus, von 1708 bis 1710 zwischen der Hauptallee und dem Schloßgraben errichtet, beherbergt in seinem Erdgeschoß einen großen Gartensaal, der mit in Stuck gefaßten Deckenfresken der vier Jahreszeiten und der vier Weltteile geschmückt ist⁹. Dieser Saal war wohl als Ersatz für die Sala terrena gedacht, die sich im Raumgefüge der ehemaligen Wasserburg nicht unterbringen ließ. Im Obergeschoß war die Gärtnerswohnung eingerichtet.

Im Mai 1710 wird das alte Gewächshaus abgerissen¹⁰, nachdem ein größeres Ersatzgebäude errichtet worden war. Neben neuen Scheiben¹¹ werden, wie die Rechnung von Glaser Barth zeigt, auch die alten direkt weiterverwendet:

*Im neugefertigten Gläßhauß hat Er ein neues Fenster gemachet, und 53 große, dann 16 kleine Viertel eingebeßert...*¹²

Dieses Gebäude scheint bereits recht beachtlich gewesen zu sein. Es verfügte über einen eigenen Brunnen für das Gießwasser¹³. 12 Fenster, ca. 1,20 m breit und 2,40 m hoch, sorgten für die Belichtung¹⁴. Als Sonnenschutz dienten Tücher, die wie Rollos auf- und abbewegt werden konnten¹⁵. 1712 scheint das Gewächshaus endlich fertig gewesen zu sein¹⁶.

Das Glashaus befand sich im Osten der Gartenanlage, direkt an der Stadtmauer, im sogenannten Küchengarten. Es wurde während der Regierungszeit Carl Ludwigs (1708–1756) mindestens zweimal erneuert und einmal umgebaut. 1716 wird es vergrößert. Die Fundamentgräben für den Hofmaurer machen Hollebacher Unter-

mer eingebrochen u. in Zwischen zu einem Neue Bau das Project Gemehß der Grundt Gegraben, und die Materialien in Vorrath geschafft werden.

9 Vgl. dazu *Hasso von Poser*: Der Schloßgarten zu Weikersheim. In: Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst in München 16 (1987) (Festschrift für Norbert Lieb), S. 125.

10 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1710/11, Bl. 233, Pos. 43.

11 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1709/10, Bl. 259, Pos. 24. Am 14. Nov. 1709 werden Barth für 12 Fenster, 8 x 4 Schuh groß, 68 fl bezahlt.

12 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1709/10, Bl. 219, Pos. 1284.

13 HZAN Bauakten D 93, Beleg Nr. 74 vom 21. Juni 1708: ... für ein Stück Steinbruch, worinn zu dem Bronnen im GartenHauß und anderem ein Quantität Stein gebrochen worden...

14 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1709/10, Bl. 259, Pos. 24 vom 14. 11. 1709: 12 Fenster à 8 x 4 Schuh für das Neue Glashaus. Pos. 342, Bl. 99: Glasankauf.

15 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1709/10, Bl. 126, Pos. 553 vom 20. Nov.: 12 gedrehte Schrauben, um die Tücher am Glashaus damit ufzuziehen und Baurechnungen, Bd. 1614, S. 17: Dem Dreher Bißinger vor ... Rollen zum Gläßhauß...

16 HZAN Bauakten D 93. Schr. v. 24. 5. 1711: Im Garten in der Gläß Hütten ist Ein offen loch gemacht thut 30 xr und Beilagen zu Cammer-Cassa-Rechnungen 1711/12, Bl. 197 revers, Pos. 6. Cammer-Cassa-Rechnungen 1711/12, Bl. 151 Pos. 893: J.M. Frosch, für 6 fl Schreinerarbeiten (24. 4. 1712) und Bl. 155 Pos. 930: J.C. Schneider für 6 fl Glaserarbeiten.



Abb. 4 Westlicher Orangerieflügel von Südwesten, 1994. Foto: Robert Schuler, Weikersheim

tanen¹⁷. Die bauliche Erweiterung wird vom alten Weikersheimer Segmüller ausgeführt¹⁸, das Klaiben von Röttersheimer Handwerkern¹⁹. Glasträger Grimm liefert insgesamt 43 Bund Glas für die Scheiben, die von zwei Glasern eingesetzt werden²⁰. Die Schreinerarbeiten erledigt Hans Michael Mezger²¹.

Die Pistorius'sche Chronik²² berichtet, daß im Jahre 1724 ein neues Glashaus erbaut wurde, das mit gußeisernen Öfen aus Königsbronn beheizt wurde²³. Es be-

17 HZAN Baurechnungen, Bd. 1614, Bl. 49.

18 HZAN Baurechnungen, Bd. 1614, Bl. 35 u. 50.

19 HZAN Baurechnungen, Bd. 1614, 1716/17: *Denen Röttersheimer Klaibern von dem glaßhauß zu Klaiben d. 3. July 3 fl.*

20 HZAN Baurechnungen, Bd. 1614, S. 36: *Dem Glaßträger Grimmen von 18 Bund glaß à 24 xr d. 16. July zum glaßhauß 7 fl 12 xr*, S. 37: *Denen glaßern uff abschlag der Fenstern am Glaßhauß d. 22. 7 fl*, S. 38: *Denen Glaßern den Rest vor denen Verfertigte 8 neuen Fenster, ans glaß Hauß als 5 große à 3 fl und 3 Kleine à 2 fl 15 xr bezahlt eod. 14 fl 45 xr usw.*, vgl. S. 41–43.

21 HZAN Baurechnungen, Bd. 1614, S. 48.

22 *Georg Tobias Pistorius: Caroli Ludovici Annales oder Jahr-Buch des hochgeborenen Graffen und Herrn, Herrn Carl Ludwigs, Graffen von Hohenlohe und Gleichen ...*, 1737. Handschriftliche Annalen im HZAN, die nach dem Tod von Tobias Pistorius wohl von dessen Sohn Johann Christoph Georg, der das Amt des Archivars versah, von 1744 bis zum Tode Carl Ludwigs 1756 weitergeführt wurden.

23 HZAN Archiv Weikersheim, Baurechnungen, Bü 1621, unter *Ins Gemein: 70 fl 34 1/2 xr Vor Eyßene Offen ins GlaßHaus, L.Z. d. 4ten April nach Königsbronn zahlt.*



Abb. 5 Blick auf die Orangerie von Südwesten, Zeichnung von Johann Friedrich Reik, 1892; Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall (Dauerleihgabe des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart). Foto: Kern Atelier, Schwäbisch Hall

stand aus drei Abteilungen. Eine davon war für Spalierobst²⁴. Im Februar 1737 werden noch die Läden repariert²⁵, vor es 1738 abgebrochen und neu aufgebaut wurde²⁶. Eine Abbildung dieses Glashauses befindet sich auf dem Stich von 1747, der nach Wilfried Beutter wohl von Johann Michael Franz stammt²⁷(vgl. Abb. 7).

24 HZAN Archiv Weikersheim, Bauregister, Bd. 1622, 1726/27: *Denen Schreineren uff Accord ... 5 fl 33 xr dem Schreiner Frosch von denen 53 Spalierbäumen in das Glaßhauß zu machen, l.Z. d. 16. Jan.*

25 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1736/37, Blatt 140, Pos. 813: *Von die Läden am Glaßhauß zu repariren, dem Schreiner Frosch, d. 1. Febr. 1737 1 fl.*

26 Pistorius, *Annales...* (wie Anm. 22), 1738: *In dem Garten aber allhier haben Ihre Hochgräfl. Gnaden das Gewächß Hauß niederreißen, und an dessen statt ein ganz Neues aufrichten Lassen.*

27 Vgl. Wilfried Beutter: Plan über den Karlsberg und Weikersheim, in: *Ansichten aus Hohenlohe, Schwäbisch Hall 1990*, S. 32. Franz scheint lediglich der Verleger des Stiches gewesen zu sein. Denn



Abb. 6 Türbekrönung am Pavillon des östlichen Orangerieflügels, Gräflich-Hohenlohisches Wappen. Foto: Robert Schuler, Weikersheim

In den Jahren 1750²⁸ und 1752²⁹ werden umfangreiche Reparaturen daran vorgenommen.

Die Erneuerung an der gleichen Stelle wiederholt sich noch einmal im Jahr 1764³⁰ (vgl. Abb. 8) und vermutlich auch mehrmals in der Regierungszeit Ludwig

im Bauregister von 1749/50 findet sich unter *Insgemein* eine Notiz, die den Stecher nennt: *13 fl an 2 Mand'or dem Jungen Günter von Ernsbach, der in der Hohmannischen Handlung zu Nberg. sich Befindet und ein Kupferstich überschickt hat, den 8. Novembr. 1749* (HZAN Bauregister, Bd. 1646, pag. 222).

28 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1750/51 Bl. 96 Pos. 697 Beilage (Tagelohnarbeiten): ... *in dem Großen Glasthauß alwo die Schwellen verfault gewesen aufgemauert und gehauene Steine drauf gelegt und oben her in einem Fach alwo ein Stück herunter gefallen wiederum gefestiget und mit Leymen durchzogen und mit Speiß verworffen und die Stein darzu gebrochen und aufgeladen...* und Pos. 707 Beilage (Ausbesserung von Sturmschäden).

29 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1752/53, Bl. 94, Pos. 777 Beilage: *An der vorderen Seite des Glashauses werden die Stöck abgesägt, an die abgefaulten Stöcke angesetzt, auch einige neue Stöck, auch neue Rigel hineingemacht, zwey fall Thür mit Schellen über die Öffnen Löcher gemacht, drey Bretter Läden...* Pos. 796: Rechnung von Steinhauer Georg Caspar Graf vom 6. Juni 1752 über 36 fl.: ... *im Herschafft. Garden zu dem Glast Hauß ein Steynernes Fuß gesims gemacht. Es ist in der lenge und Breüthe 180 schu und 1 1/2 schu sind dieße Stain breüth, so machen dieße 180 schu, weyllen sie 1 1/2 schu breüth sein 270 schu auß...* Bauakten D 94: ...*Ein steynerne fußGesims gemacht mit großen Fenstern und laden spunden...*

30 Bereits 1762 scheint es baufällig gewesen zu sein, wie eine Nachricht vom 18. 1. 1863 zeigt (HZAN Bauakten D 102): *Hochfürstl. Durchlaucht p. haben den – von dem hiran Oeconomie-Rath*

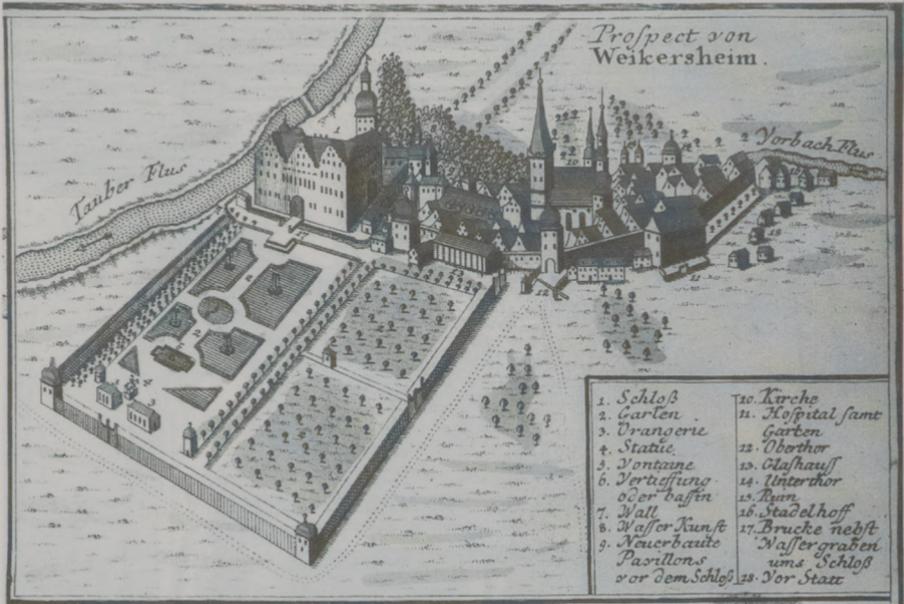


Abb. 7 "Prospect von Weikersheim", kolorierter Kupferstich von Johann Michael Franz, 1747, Ausschnitt, Original: HZAN, Foto: Manfred Schuler, Weikersheim

Friedrich Carls (reg. 1765–1805). Der Bau von 1764 ist archivalisch gut belegt³¹. Er war ca. 22,80 m lang, 4,50 m breit und 3,60 m hoch und damit wesentlich kleiner als der Vorgängerbau. 17 Fensterachsen mit je 24 kleinen Scheiben gliederten die Längswand. Der Raum im Innern war wiederum in drei Abschnitte unterteilt; die jeweils vier äußeren Achsen wurden als Treibhaus genutzt. Die beiden Treibhausabschnitte verfügten über je einen Ofen, der von außen zugänglich war. Der Zugang zu den Räumen erfolgte über je eine Tür an den Schmalseiten des Glashauses.

Spätestens 1783 ist das Glashaus wieder einsturzgefährdet und muß erneuert werden³².

Eichhorn einberichteten Vorschlag, die Abbrechung des – auf den Einfall stehenden Glaß-Haußes, und nachherige wieder-Aufsetzung nach dem – samt den Überschlügen hirbey zurückgehenden Riß Betreffend, vollkommen gnädigst zu genehmigen geruhet, ... Jedoch erst Ende 1764 schreitet man zur Tat. Der Bericht des Gärtners Johann Zeiher vom 15. 11. 1764 zeigt, daß die Schäden sich wohl vornehmlich auf den Sockelbereich beschränkten (D 102): ...die Fenster Stöcke sind noch alle brauchbaar, und das ander Holz kan alles dazu gebraucht werden zu Riegel-Wand, Dach Sparren und dergl... Die Fenster sind noch alle zu brauchen, nur das jedes Fenster um 1/2 Schu abgenommen, und darin gerichtet wird... Eine große Anzahl Scheiben wird anderweitig verwertet.

31 HZAN Bauakten D 102 Kurzbeschreibung von J. Zeiher mit beigelegter farbig lavierter Federzeichnung.

32 HZAN Archiv Öhringen, unverzeichnete Bestände: Ser<enissi>mi Hochfürstl. Durchlaucht p. haben den von dem Herrn Oeconomie-Rath Eichhorn einBerichteten Vorschlag, die Abbrechung des

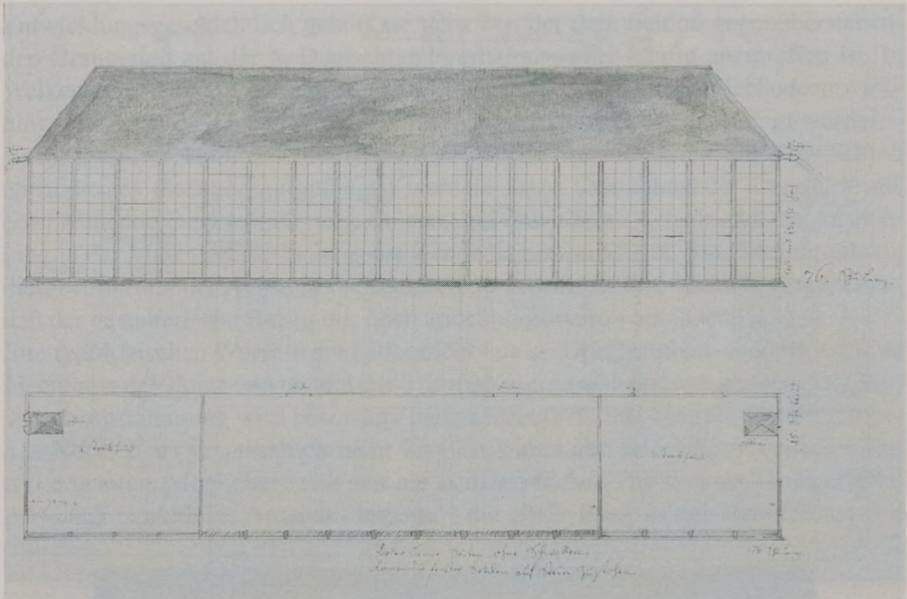


Abb. 8 “GewächsHaus Riß im Nov. 1764“, HZAN Bauakten Weikersheim D 102, Federzeichnung farbig laviert, 30,5 × 40,5 cm. Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Am 29. 7. 1809 schlägt Hofgärtner Zeyher vor, daß zu Aufhebung seines Heues Strohs p. das alte Treibhaus neben seiner Wohnung durch eine Bretter-Vertäfelung, statt der Fenster, hergerichtet werden mögte³³. Diesem Antrag wird im folgenden Jahr entsprochen³⁴. Das Glashaus wurde also seiner ursprünglichen Funktion entzogen und als Remise genutzt. 1848 schließlich wird an seiner Stelle ein „Magazin“ errichtet (vgl. Abb. 9).

Auf den Platz, auf welchem das alte Gewächshaus von 82'6" lang 17'3" breit 12'5" hoch steht u. ganz schadhafft ist, ist abzubrechen u. ein neues

aufm Einfall stehenden GlaßHaußes, und nachherige WiederAufsetzung nach dem – samt denen Ueberschlägen hiebey zurückgehenden Riß betreffend vollkommen gnädigst zu genehmigen geruhet, mithin darnach verfahren, mit denen Handwerksleuthen aber zuvor genau möglichst accordiret werden kan. Öhringen, den 18. Januar 1783. F.H. Cammer.

33 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 770, Bericht an die Kanzleien zu Kirchberg und Langenburg.

34 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 770: *Der mit dem Zimmermeister Rößel unterm 25. Juny 1810 über die Vertäflung des alten Treib- und Glashaußes abgeschlossene Accord, welcher auf 12fl spricht, ist gedachtem Rößel unterm 29. Aug. 1810 eingehändigt worden, um die Zahlung bei fürstlm. Rentamte zu erheben.* Auf dem Plan von Geometer Falkenberg von 1826 (Karl Schumm: Inventar der handschriftlichen Karten im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Karlsruhe 1961, S. 56 Nr. 420; Schefold Nr. 10 771 a), auf der Federzeichnung von Geometer Schwab aus dem Jahre 1829 (HZAN wie oben Nr. 418, Schefold Nr. 10 771 b) sowie auf der Urkarte von 1833 ist dieses Gebäude eingezeichnet. Auf den beiden letztgenannten Plänen steht es jedoch vor der Stadtmauer und ist nicht, wie der daneben befindliche Stall, an diese angebaut.

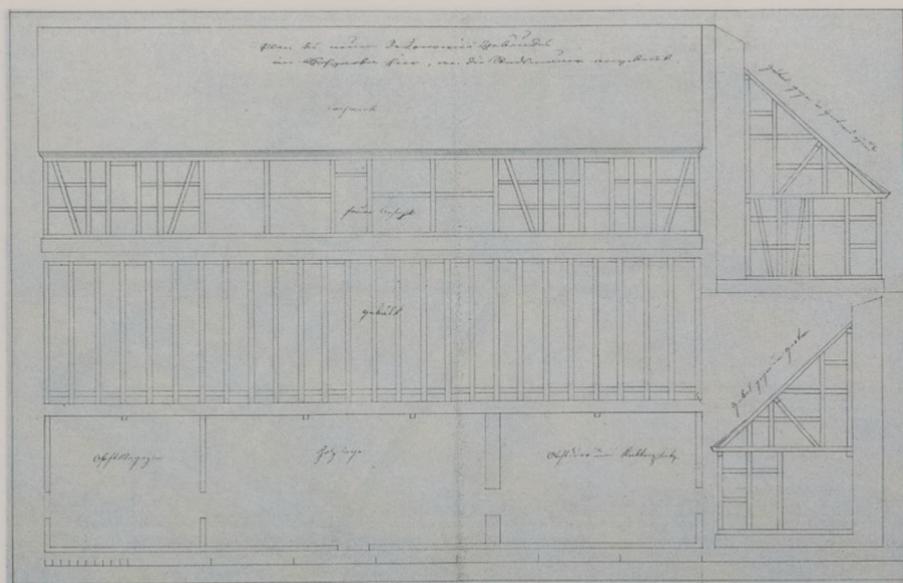


Abb. 9 "Plan des neuen Oekonomie-Gebäudes", HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 674. Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Magazin von 82'6" lang 15' breit 10' hoch mit einem Pultdach neu aufzubauen, es wird an der hintern Seite an die Stadtmauer angebaut...³⁵

Bei dem Neubau wurden aber für die Seitenwände wieder die alten Fundamente benutzt, wie sich am Längenmaß ablesen läßt. Möglicherweise blieb sogar ein Teil der Giebelwände stehen.

Heute befindet sich an dieser Stelle die Gärtnerunterkunft. Das Gebäude differiert in der Länge mit 23,5 m nur geringfügig, entspricht mit 5,5 m in der Breite jedoch eher dem alten Glashaus.

Baugeschichtliche Typologie der Orangerie und ihre Stellung im Garten

Der Beschreibung der Orangerie und ihrer Baugeschichte soll ihre Herleitung und Einordnung sowie eine Würdigung ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung vorangestellt werden.

Die Weikersheimer Orangerie bildet den südlichen Abschluß des Lustgartens. Als Gegenpol zum Schloß fängt sie die von dort ausgehende Gartenachse auf und entläßt sie in die Weite der Landschaft.

35 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 674.

Entwicklungsgeschichtlich gehört sie dem Typ der dem Schloß gegenüberstehenden Orangerien an, der in Deutschland verhältnismäßig häufig anzutreffen ist. In Weikersheim handelt es sich um eine bereits fortgeschrittene Gebäudeentwicklung, die durch die Dynamik der Mittelachse ausgemuldet und gesprengt wurde.

Nach Tschira³⁶ kann die beherrschende Mittelachse nur durch ein dem Schloß ebenbürtiges Gebäude aufgefangen werden. Dazu aber fehlte der Orangerie die entsprechende Dimensionierung. So entstand unter dem „Achsdruck“ die Aushöhlung in der Mitte und die Teilung der Gebäude in zwei Flügel. Ein Gittertor erlaubt die Fortführung der Achse in die Landschaft. Jedoch ist ihre Kraft so geschwächt, daß der gestalterische Bezug nur noch andeutungsweise vorhanden ist.

Ihre typologischen Wurzeln sind aber nicht nur im Orangeriebau, sondern auch im Ideenkreis des Point de vue und der Triumphbogenarchitektur zu suchen. Die Belvedere-Abstammung wird besonders dadurch deutlich, daß die zum Garten gelegenen Nordfenster ursprünglich nicht verglast waren und so im Sommer freien Zutritt erlaubten. Möglicherweise war auf dem westlichen Pavillon des Orangerieflügels auch eine kleine Aussichtsterrasse³⁷, die einen Blick in den Baumgarten und



Abb. 10 Georg Adam Eger: Familienbildnis, 1774, im Hintergrund der Schloßgarten Weikersheim mit der Orangerie, Öl auf Leinwand, Privatbesitz. Ausschnitt. Foto: Manfred Schuler, Weikersheim

36 Tschira (wie Anm. 1), S. 44 ff, bes. S. 47.

37 1750 werden zwei gebrochene Stiegen in den beiden Pavillons erneuert. Da aber nur ein Raum für den Heizer notwendig war und dieser sich im östlichen Pavillon befand, wird diese Nutzung wahrscheinlich.

auf die Grotte erlaubte, wie dies Lüttich in Aufkirchen bei seinem zweiten Orangeriebau ausgeführt hatte³⁸.

Deshalb sieht Norbert Knopp die Weikersheimer Orangerie unter Anerkennung der thematischen Mehrdeutigkeit als „abschließende Schauwand für den Garten“, die „zugleich durch ihre offene Mitte die Verbindung mit der Landschaft“³⁹ sucht. Für ihn ist die Öffnung lediglich Kontrast zur rahmenden Umfassung und damit nicht Fortführung der Achse, sondern deren „Nachhall“⁴⁰. Diese Deutung vertritt auch Simone Balsam⁴¹. Ähnlich sieht es Alice Ehrmann-Pösch, die der Orangerie neben ihrer Funktion als Belvedere und Area triumphalis auch noch die eines überdimensionalen Denkmals zuzißt⁴².

Thomas Scheliga⁴³ weist auf vergleichbare Elemente zwischen dem Gartenabschluß in Salzdahlum und Weikersheim hin. Bei beiden ist der Blick in die Landschaft durch Architektur gerahmt, und das vor 1721, als Fischer von Erlach in seinem Manuskript „Entwurf einer historischen Architektur“ diese Lösung vorschlägt. Es darf auch angenommen werden, daß Johann Christian Lüttich, der Architekt der Weikersheimer Orangerie, am Hofe Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel Salzdahlum während seines Aufenthalts besucht hat und es somit aus eigener Anschauung kannte. Andererseits gibt es für apsidenförmige Abschlüsse, die in der Mittelachse einen Durchblick offen lassen, noch weitere frühe Beispiele im nord- und ostdeutschen Raum, z. B. Schloß Hundisburg in Sachsen-Anhalt (1694 bis 1702)⁴⁴, Hubertusburg⁴⁵ und Rötha⁴⁶, ebenfalls in Sachsen sowie in Holland (z. B. Honselaarsdijk oder Heemstede bei Utrecht).

Ähnlichkeiten sind auch zum oettingen-oettingenschen Teil des Hofgartens in Öttingen vorhanden. Eine 1714 von Hofgärtner Eberhard Seiß gefertigte Federzeichnung zeigt eine aus zwei Viertelkreisen gebildete Orangerie, deren beide Seiten

38 Vgl. dazu *Elisabeth Grünenwald*: Das Lustschloß des Fürsten Albrecht Ernst II. von Oettingen-Oettingen in Aufkirchen, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 94 (1988/89), S. 137.

39 *Norbert Knopp*: Das Garten-Belvedere, München 1966, S. 52 ff.

40 *Knopp* (wie Anm. 39), S. 94.

41 *Simone Balsam*: Die Stellung der Orangerien in den Gärten und der Einfluß der Stellung auf ihre Architektur, in: Arbeitskreis „Orangerien“, Tagungsbericht 2, Potsdam 1996, S. 87 ff, bes. S. 93/94: „Sie steht gewissermaßen als Mittlerin zwischen zwei Welten, der architektonisierten Natur des Gartens einerseits, wie der angrenzenden, nur bedingt „freien“ umgebenden Natur andererseits...“.

42 *Alice Ehrmann-Pösch*: Georg Christoph und Philipp Jacob Sommer und die Orangerie in Weikersheim, in: *Fritz Kellermann* (Hrsg.): Die Künstlerfamilie Sommer, Sigmaringen 1988.

43 *Friedrich Christian Bressand*: Salztalischer Mäyen-Schluß..., 1694. Hrsg. von *Thomas Scheliga* (Berliner Bibliophilen Abend 1994), S. 39/40.

44 Zu Schloß und Garten vgl.: *Harald Blanke*: Schloß und Barockgarten Hundisburg 1693–1993, Haldensleben 1994 und *Dieter Hennebo, Alfred Hoffmann*: Geschichte der deutschen Gartenkunst, Bd. 2, Hamburg 1965, S. 169 f.

45 *W. Bergsträsser*: Hubertusburg, Leipzig 1844.

46 Vgl. *Hugo Koch*: Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910, S. 68 f und Abb. 52 sowie S. 214 und Abb. 157. Wie in Weikersheim war hier auch der Ausgangspunkt ein Wasserschloß, mit dem der Garten über eine Brücke verbunden ist und zu dem eine Balustrade überleitet. Auch dieser Garten hatte ein reiches Figurenprogramm.

zum Garten hin in Treibhauspavillons enden⁴⁷. Auch hier bleibt die Mittelachse offen.

Einen gewissen Zusammenhang zeigt das Bauwerk mit dem Stich „Sr. Hochfürstl. Durchl. Bildnüß auß Erz“ von Friedrich Nette für Ludwigsburg, der 1712 erschien⁴⁸. In einer offenen Säulenarchitektur – ähnlich einem Triumphbogen – steht das Reiterbildnis des Herrschers auf hohem Sockel. Diese mit Attikafiguren geschmückte Architektur, die insgesamt auf eine Art Podest gestellt ist, wird von Kolonnaden gerahmt⁴⁹. Es handelt sich hier um die Inszenierung eines typischen Point de vue. Diese Abbildung wird Lüttich sicher gekannt haben, da das Stichwerk in Weikersheim vorgelegen haben muß. Denn drei Vorlagen aus dem Nette'schen Werk sind auf der Lambris des sogenannten Rittersaals in Weikersheim dargestellt.

Die Weikersheimer Orangerie zeigt sich in ihrer Konstruktion verwandt mit dem bei Johann Christoph Volkamer beschriebenen Idealbild⁵⁰, das seinerseits wieder ungefähr der Darstellung seines eigenen Orangeriegebäudes in seinem Garten beim Gostenhof in Nürnberg entspricht. So ist die abschlagbare Orangerie zwischen zwei gemauerte und fest bedachte Gebäude eingespannt. Sie besitzt, wie die Weikersheimer Orangerie, auch an der Nordseite Fenster, die im Winter mit Holzläden geschlossen werden. Hier wie dort sind die Citruspflanzen in Hochkästen ausgepflanzt. Gliederungselemente der Gartenfassade sind Säulen, Balustrade, Vasen und Figuren. Auch das Motiv der sitzenden Attikafiguren ist dort vorgedacht. Es darf angenommen werden, daß Carl Ludwig dieses Stichwerk kannte, da er Handelsbeziehungen zu Nürnberg unterhielt und mit der Familie Schönborn, die sich an der Herausgabe des Volkamerschen Werks beteiligte, befreundet war.

1727 veröffentlichte Donato Giuseppe Frisoni den Entwurf einer Orangerie für Ludwigsburg⁵¹, die wohl auch zur Ausführung gelangte. Die beiden Winterhäuser sind weit auseinandergezogen und in der Mitte über eine abschlagbare Orangerie verbunden, in der die Bäume ausgepflanzt waren. Die Parallelität zu Weikersheim

47 Abgebildet in *Marlene Heichele*: Gartenkunst im Ries. Die Gärten der Fürsten von Oettingen. (Schriftenreihe der Arbeitsgruppe Heimatliteratur im Verein Rieser Kulturtage, Bd. 10, Hrsg. von Albert Schlagbauer und Hartmut Steger), Nördlingen 1987, S. 57, Abb. 13.

48 Abgebildet in *Andrea Berger-Fix, Klaus Merten*: Die Gärten der Herzöge von Württemberg im 18. Jahrhundert, Worms 1981, Abb. 2d oben rechts. Danach handelte es sich um den vorgesehenen Gartenabschluß mit Kolonnade und Reiterstandbild, von Nette bereits 1709 entworfen.

49 *Marie Luise Gothein*: Geschichte der Gartenkunst, Bd. 2, Jena 1926, S. 313, Abb. 547 (aus: Zegenprahlende Vecht) zeigt den Abschluß eines Holländischen Gartens mit Bassin. Das Wasserbecken wird von zwei erhöhten Berceaux auf halbrundem Grundriß umfassen, die nach außen in zwei Pavillons abschließen. In die Rundung ist eine gesprengte, mit Ziervasen bekrönte Kolonnadenarchitektur eingestellt, in deren Mitte ein Reiterstandbild steht.

50 *Johann Christoph Volkamer*: Nürnbergische Hesperides oder gründliche Beschreibung der edlen Citronat/Citronen/und Pomerantzen-Früchte, Nürnberg 1708, Nachdruck Leipzig 1986, S. 9 ff und Abb. nach Seite 8, S. 9 und 14.

51 Bei Jeremias Wolff in Augsburg: „Vues de la Residence Ducale de Louisbourg“. Vgl. dazu *Tschira* (wie Anm. 1), S. 44 f und Abb. 31 und *Andrea Berger-Fix, Klaus Merten*: Die Gärten der Herzöge von Württemberg im 18. Jahrhundert, Worms 1981, S. 27 ff.



Abb. 11 Orangerie Westflügel: „deutsches“ Kapitell. Foto: Robert Schuler, Weikersheim

ist unübersehbar: Die geschlossenen Pavillons der Weikersheimer Orangerie wandeln sich hier zwar in selbständige Winterhäuser, bei beiden Entwürfen wird aber eine abschlagbare, pergolenartige Architektur angegliedert, in der die Orangenbäume im Boden ausgepflanzt sind. Beide Gebäudeanlagen haben eine betonte Mitte, die die Gloriette-Idee mit dem Orangeriegedanken koppelt.

Die Konzeption der Orangerie als abschlagbares Haus galt bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts als überholt, da der Aufwand zu groß war und sich auch die Art der Präsentation geändert hatte. Eine der letzten bedeutenden abschlagbaren Orangerien war die des Prinzen Eugen im Unteren Belvedere in Wien, technisch sehr ausgereift und mit reichem figürlichem Schmuck ausgestattet. Auch sie wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in ein festes Gebäude umgewandelt⁵².

Die Weikersheimer Orangerie als Gartenplanergänzung

Mit dem Regierungsantritt des Grafen Carl Ludwig von Hohenlohe-Weikersheim im Jahre 1708 erhält die bereits ein paar Jahre vorher begonnene Umgestaltung des

52 Vgl. *Thomas Baumgartner*: Die Wiener Orangerien und Gewächshäuser in Gefahr, in: *Historische Gärten*. Mitteilungsblatt der österreichischen Gesellschaft für historische Gärten, Heft 1 (1995). Eine weitere Parallele zwischen dem Wiener Belvedere-Garten und dem Schloßgarten Weikersheim ist die Unterordnung beider Gärten unter die Herkules-Ikonographie.

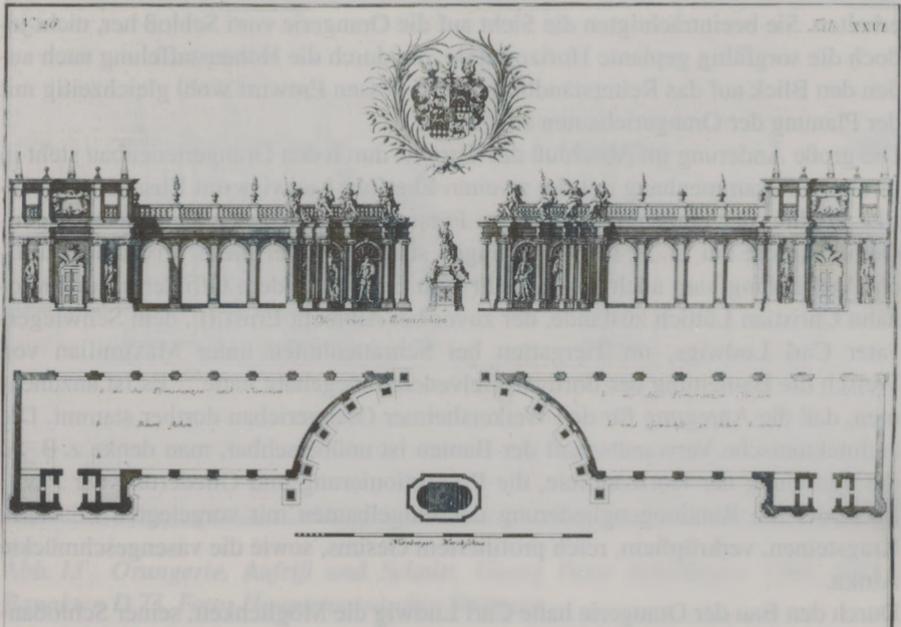


Abb. 12 "Prospect und Grundriß der Orangerie..." aus: Georg Peter Schillinger, *Architectura Civilis*, Nürnberg 1745. Foto: M. Schuler, Weikersheim

wohl im 16. Jahrhundert angelegten Schloßgartens neuen Schwung. Der bisherige Entwurf mit kleinen Einzelbeeten und Treillagen wird zugunsten einer großzügigeren Gesamtplanung aufgegeben. Die vermutlich um 1710 entstandene, sehr detaillierte Gartenansicht von Christian Thalwitzer⁵³ gibt Carl Ludwigs neue Gestaltungsabsichten wieder, die auch ausgeführt wurden. Der Lustgarten wird mit einem großen eingetieften Ovalbecken abgeschlossen. Die Orangerie als Gartenabschluß ist noch nicht vorgesehen.

Daß der Orangeriebau erst später geplant wurde, läßt sich auch an den zwei Pavillons ablesen, die auf dem Thalwitzer-Bild beiderseits des großen Querbeckens angeordnet sind und die sich anhand von Baurechnungen nachweisen lassen⁵⁴. Diese Pavillons blieben vermutlich noch bis in die 40er Jahre des 18. Jahrhunderts hinein

53 Lambrisgemälde im sog. Rittersaal des Weikersheimer Schlosses. Es handelt sich um eine Darstellung, die Zukunftsaspekte aufnimmt, wie sich z. B. an dem erst 1717/18 gebauten Gewehrhaus zeigt (vgl. HZAN Bauakten D 71).

54 HZAN Beilagen zu Cammer-Cassa-Rechnungen 1714/15, Bl. 180, Pos. 1088: *Nach specificirte Zimmer Arbeit, haben wir an unsern Casten- und zimmermeister Sebastian Manger veraccordiren laßen, als folget I. Solle er bey der Vertieffung des gartens, wo die Orangerie hinkommen solle, 2 Cabineter nach dem maßß und Prospect als Es die Ihme zu gestellte Zeichnung Vermag, mit recht saubern gesimbsern, und niederer Bedachung verfertigen...* Cammer-Cassa-Rechnungen 1715/16 Bl. 181, Pos. 6: *...Legung der Böden in den beeden Cabineten im Garten...*

erhalten. Sie beeinträchtigten die Sicht auf die Orangerie vom Schloß her, nicht jedoch die sorgfältig geplante Horizontlinie, die durch die Höhenstaffelung nach außen den Blick auf das Reiterstandbild leitete, dessen Entwurf wohl gleichzeitig mit der Planung der Orangeriebauten anzusetzen ist.

Die große Änderung im Abschluß des Gartens durch den Orangerieneubau steht in direktem Zusammenhang mit der zweiten Ehe Carl Ludwigs mit Elisabeth Friederike Sophie, der einzigen Tochter des Fürsten Albrecht Ernst II. von Oettingen-Oettingen, die am 11.11.1713 in Öttingen stattfand. Über diese verwandtschaftliche Verbindung kam auch der Kontakt zum Entwerfer, dem Offizieringenieur Johann Christian Lüttich zustande, der zuvor bei Albrecht Ernst II., dem Schwiegervater Carl Ludwigs, im Tiergarten bei Schrattenhofen unter Maximilian von Welsch die Bauleitung des dortigen Belvedere innegehabt hatte⁵⁵. Es ist anzunehmen, daß die Anregung für den Weikersheimer Orangeriebau dorthier stammt. Die architektonische Verwandtschaft der Bauten ist unübersehbar, man denke z. B. an die Staffelung der Horizontlinie, die Proportionierung und Gliederung der Pavillons oder die Rundbogengliederung der Flügelbauten mit vorgelegten Pilastern, Kragsteinen, verkröpftem, reich profiliertem Gesims, sowie die vasengeschmückte Attika.

Durch den Bau der Orangerie hatte Carl Ludwig die Möglichkeit, seiner Schloßanlage an zentraler Stelle auch eine Art Sala terrena anzufügen, einen Aufenthaltsraum also, der direkten Zugang zum Garten erlaubte. Zu diesem Zweck hatten die Orangerieflügel überdachte, anspruchsvoll gestaltete Pavillons, die Schutz vor der Witterung und gleichzeitig Blick auf den „Orangenhain“ im Mittelbereich des Gebäudes boten. Solche Festräume waren zu jener Zeit sehr beliebt.

Die Orangerie als Festraum war im Barock durchaus üblich. So berichtet Uffenbach, daß die Orangerie von Salzdahlum auch „zu Redouthen und Balletten gebraucht“ wurde⁵⁶. Die in Öttingen 1677/78 gegenüber dem Pomeranzenhaus errichtete und mit Stukkaturen geschmückte Orangerie wurde zur Überwinterung von Kübelpflanzen genutzt⁵⁷.

Clemens Alexander Wimmer erwähnt in seinem Aufsatz „Die Orangerie als Festraum“, daß Pöppelmann in seinem Tafelwerk zum Dresdener Zwinger 1729 das Wort „Zwinger“ mit „Orangerie“ ins Französische übersetzte⁵⁸. Weitere dort ge-

55 Vgl. dazu Wolfgang Einsingbach: Johann Maximilian von Welsch, Diss., Mainz 1961 und Joachim Meintzschel: Studien zu Maximilian von Welsch, Diss., Würzburg 1962, bes. S. 114 f sowie Fritz Arens: Maximilian von Welsch, ein Architekt der Schönbornbischöfe, unter Verwendung eines Vortragstextes von Wolfgang Einsingbach, München/Zürich 1986, bes. S. 26 ff.

56 Zitiert nach Dieter Hennebo, Alfred Hoffmann: Geschichte der deutschen Gartenkunst, Bd. 2, Hamburg 1965, S. 167. Salzdahlum war Carl Ludwig durch seinen Aufenthalt an der Ritterakademie Wolfenbüttel gut bekannt, hatte er doch an dem berühmten Salzthalischen Maeyen-Schluß von 1694 teilgenommen – vgl. Bressand (wie Anm. 43) M 3, 31.05.1694: „Pour Mons. le Comte de Hohenloh representant Celsus: Guerrier et Tribun de Pompée...“ sowie einen Tag später bei den Schäferspielen.

57 Vgl. Heichele (wie Anm. 47), S. 55.

58 Clemens Alexander Wimmer: Die Orangerie als Festraum, in: Arbeitskreis Orangerien, Tagungsbericht I, Potsdam 1992, S. 165 ff.

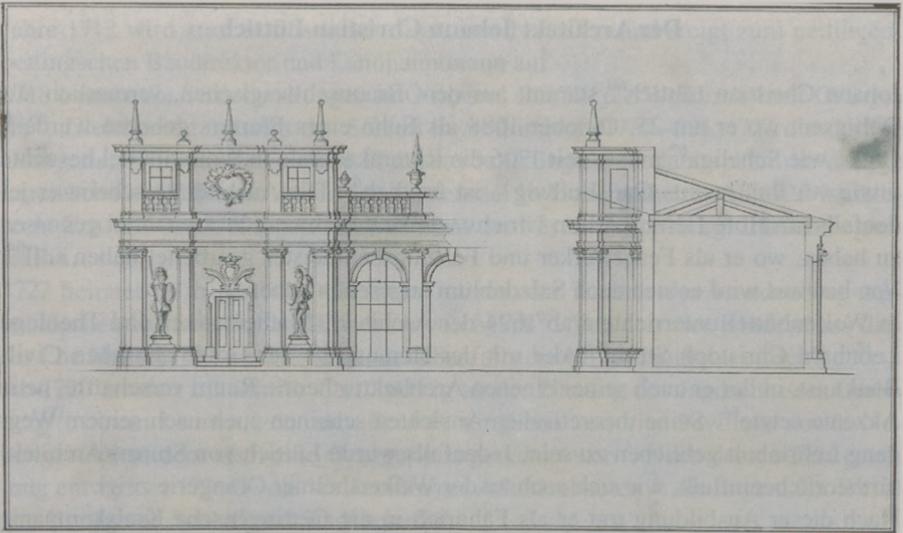


Abb. 13 Orangerie, Aufriß und Schnitt, Georg Peter Schillinger, 1768, HZAN Bauakten D 73. Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

nannte, in Bezug auf Weikersheim interessante Beispiele sind die Hochzeit des Markgrafen Karl von Ansbach 1729 in der Charlottenburger Orangerie und die Hochzeit Herzog Carls von Württemberg mit Prinzessin Elisabeth Friederike von Brandenburg-Culmbach 1748, bei der Tafel und Tanz in der illuminierten Orangerie zu Ansbach stattfanden sowie die Tafel in der Schönbrunner Orangerie 1814 für die fürstlichen Gäste während des Wiener Kongresses.

Der Saal im Erdgeschoß des Gärtnerhauses, der wohl bis zum Bau der Orangerie die Funktion als Überwinterungs- und Präsentationshaus sowie als Festraum innegehabt hatte⁵⁹, war durch die nicht sehr großen Fenster und seine Tiefe wenig geeignet. Auch erfüllte seine Randlage nicht mehr die Bedürfnisse, denn zunehmend wurde die Forderung erhoben, die Sala terrena habe in der Mittelachse zu liegen.

59 Vgl. auch Poser, Schloßgarten zu Weikersheim (wie Anm. 9), S. 125.

Der Architekt Johann Christian Lüttich

Johann Christian Lüttich⁶⁰ stammt aus dem Braunschweigischen, vermutlich aus Delligsen, wo er am 25. Oktober 1688 als Sohn eines Pfarrers geboren wurde⁶¹. Ob er, wie Scheliga⁶² meint, seit 1706 die Ritterakademie in Wolfenbüttel besuchte – wie vor ihm bereits Carl Ludwig – ist fraglich⁶³. Die Ausbildung scheint er jedenfalls am Hofe Herzog Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel genossen zu haben, wo er als Feuerwerker und Festungsbaumeister gearbeitet haben soll⁶⁴. Von hier aus wird er sich auch Salzdahlum angesehen haben.

In Wolfenbüttel unterrichtete ab 1694 der Architekt, Mathematiker und Theologe Leonhard Christoph Sturm⁶⁵, der mit der Herausgabe der Goldmannschen Civil-Baukunst, in der er auch seiner eigenen Architekturtheorie Raum verschaffte, neue Akzente setzte⁶⁶. Seine theoretischen Ansichten scheinen auch nach seinem Weggang Lehrinhalt geblieben zu sein. Jedenfalls wurde Lüttich von Sturms Architekturtheorie beeinflusst, wie sich auch an der Weikersheimer Orangerie zeigt.

Nach dieser Ausbildung trat er als Fähnrich in die Oettingensche Kreiskompagnie ein und leitete seit 20. Juni 1711 in Schrattenhofen den Bau des Belvederes⁶⁷. Im

60 Vgl. *Thieme-Becker*, Bd. 23, S. 290: „Lüttig“; *Elisabeth Grünenwald*, in: *A. Schlagbauer, W. – D. Kavasch* (Hrsgg.), *Rieser Biographien, Nördlingen* 1993, S. 233 f: „Lüttich, Littig“ und *Max H. von Freeden*: *Die Weikersheimer Orangerie und ihr Meister Johann Christian Lüttich*; in: *WFr* 22/23 (1947/48), S. 145 ff. Freeden entdeckte Lüttich für die Kunstgeschichte. Die Kenntnis über seinen Lebenslauf als Architekt ist vor allem ihm zu verdanken. – Im Österreichischen Kriegsarchiv in Wien lagern noch umfangreiche Akten aus der Zeit von 1731–42, die über seine Tätigkeit als Militäringenieur Auskunft geben.

61 Hinweis von Herrn Messerer, der mir freundlicherweise einen Auszug aus dem Totenbuch der Heilbronner Kilianskirche, heute im Stadtarchiv Heilbronn, zur Verfügung stellte: ...*nat. A. 1688 ad 25. Octobr.* ... Darin auch weitere Angaben zu seinem militärischen und familiären Lebensweg. Seine Tätigkeit als Architekt und Ingenieur wird nicht erwähnt. Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß besagter Lebenslauf wohl nach den Angaben seines Schwiegersohnes entstand, der nicht vor 1750 in die Familie eingehiratet haben kann.

62 *Bressand* (wie Anm. 43), S. 40.

63 Vgl. *Alfred Kuhlenkamp* (Hrsg.): *Die Ritterakademie Carolo-Wilhelmina in Wolfenbüttel 1687–1715* (Schriften des Braunschweigischen Hochschulbundes, Bd. III), Braunschweig 1975, S. 55: „129. Carl Ludewig, Graf von Hohenlohe u. Gleichen, Herr zu Langenburg u. Cranichsfeld, geb. den 23. September 1675, angezogen den 17. Aug. 1693“ und S. 63: „263. Christian Rudolph von Lüttwitz, geb. den 28. April 1687, angezogen den 19. May 1706“. Vermutlich handelt es sich dabei aber nicht um Lüttich, da weder der Name noch das Geburtsdatum richtig angegeben sind und er erst aufgrund seiner Leistungen das Adelsprädikat erhielt. Die Ritterakademien waren Bildungsinstitutionen der gehobenen Stände, an denen neben der traditionellen körperlichen Ausbildung in Reiten, Tanzen, Jagen und Fechten auch Sprachen, Mathematik, Geschichte, Theologie und Staatswissenschaften gelehrt wurde. Sie stellten den Versuch dar, eine anwendungsbetonte, akademische Bildung zu vermitteln.

64 Vgl. *Grünenwald* (wie Anm. 60), S. 233.

65 *Isolde Küster*: *Leonhard Christoph Sturm, Leben und Leistung auf dem Gebiet der Zivilbaukunst in Theorie und Praxis*, Diss., Berlin 1940.

66 *Leonhard Christoph Sturm* (Hrsg.): *Nicolai Goldmanns vollständige Anweisung zu der Civilbaukunst*, Leipzig 1696. Zweite erweiterte Auflage: Braunschweig 1699 etc. weitere Auflagen bis 1765.

67 Vgl. dazu: *Arthur Schlegel*: *Das Lustschloß der Fürsten zu Oettingen-Oettingen im Thiergarten Schrattenhofen*. In: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 4 (1928), S. 207–229.

Jahre 1712 wird zum er fürstlichen Ingenieur befördert und steigt zum oettingen-oettingischen Baudirektor und Landhauptmann auf.

1718 baut er die Schloßstallungen in Öttingen, ab 1719 die Weikersheimer Orangerie⁶⁸. Gleichzeitig entsteht das Schloß in Aufkirchen (1720–23), 1727 die dortige Orangerie, 1723 das katholische Pfarrhaus in Öttingen, ein Jahr später die dortige Lateinschule. 1725 errichtet er den Gartensaal in Hohenaltheim. Ab 1725 ist Albrecht Ernst II. von Oettingen Kommandant der Veste Philippsburg. Lüttich begleitet ihn.

1727 heiratet er in Ansbach Christina Juliana, die Tochter des brandenburg-ansbachischen Hofrates Johann Friedrich von Muck⁶⁹. Von den vier Kindern aus dieser Ehe überlebt ihn nur ein Sohn, der ebenfalls die Militärlaufbahn einschlägt⁷⁰.

Ab 1729 arbeitet Lüttich für Carl Ludwig an der Planung des Jagd Schlosses Carlsberg⁷¹, einem kleinen, zentralen Schloß, umgeben von vier Pavillons sowie Nebengebäuden, dem auch eine Orangerie zugeordnet war⁷². Nach dessen Fertigstellung entwirft er 1736/37 die Weikersheimer Arkadenbauten⁷³, die in genialer Weise den Bezug von Schloß und Stadt schaffen.

1731 tritt er in Reichsdienst, 1734 als Hauptmann in habsburgische Dienste. Zwischenstationen in Philippsburg, Koblenz/Ehrenbreitstein, Breisach, Peterwardein, Belgrad und Wien⁷⁴ folgen. Im April 1742 nimmt er als Obristleutnant seinen Abschied.

1743 wird er in Worms hannoveranischer Oberst und Chef des Ingenieurcorps, womit ihm alle Militärbauten, aber auch einige Kirchen, Schlösser sowie Straßen- und Stadtplanungen unterstehen.

68 Bereits 1720 hatte er dort eine Orangerie errichtet, die dann dem neuen Orangeriebau weichen mußte. Vgl. dazu *Grünenwald* (wie Anm. 38), S. 129 ff. Die Orangerie wurde 1796 abgebrochen. Dazu und zu weiteren Lüttich-Bauwerken für die Fürsten von Oettingen. Vg. *Heichele* (wie Anm. 47) sowie deren unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Freiraumplanung der Fachhochschule Weihenstephan.

69 Nach dem o.a. Totenbuch. Nach *Grünenwald* (wie Anm. 60) heiratet er am 21. 5. 1726 in Oettingen.

70 1769 war er Hauptmann in kurpfälzischen Diensten.

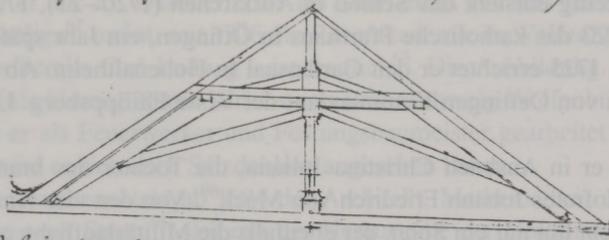
71 Dieses unweit von Weikersheim gelegene Lustschlößchen ist eine Radialanlage. Sicherlich sind Anregungen dazu auf die von Damian Hugo von Schönborn beauftragte und 1723 von J.M.L. Rohrer geplante und 1729 fertiggestellte Eremitage Waghäusel zurückzuführen. Vgl. *Georg Sigmund Graf Adeltmann v. Adeltmannsfelden*: Der Carlsberg bei Weikersheim. In: Neue Beiträge zur Archäologie und Kunstgeschichte Schwabens, Stuttgart 1952, S. 196 ff; *Helmut Herrmann*: Ein Gang zum Carlsberg..., Weikersheim 1988; *Margarethe Rathe-Seber, Richard Seber*: Schillinger, Künstler, Könner. Katalog, Öhringen 1993, S. 28 ff sowie HZAN Bauakten D 18, D 85, D 175–177, D 180–184 und Rentamtakten Weikersheim Bü 677 u. 680.

72 HZAN Archiv Weikersheim, Rechnungen, Bd. 1630, 1734/35, Steinhauer-Taglohn; Bd. 1633, 1737/38, Maurer-Taglohn, allg. Taglohnarbeiten; Bd. 1634, 1738/39: Glaserarbeiten, Kupferschmiede (Eiserne Röhren für die Öfen), allgem. Taglohnarbeiten etc.

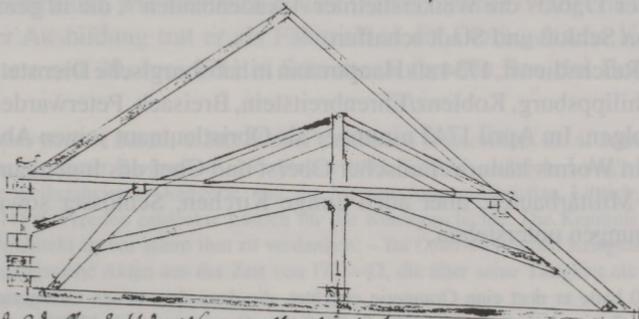
73 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1736/37, Blatt 99 revers: *Dem H. Major Lüttig der den Riß über die Neue Häuser auf dem Marckt gemacht 30 fl.* Die Bauausführung ist über das Bauregister Bd. 1634 ff. gut belegt.

74 Dank an Herrn Hofrat Dr. Egger und Herrn Archivdirektor Rossa vom Kriegsarchiv in Wien. In den dort verwahrten Beständen "Hofkriegsrat" und "Alte Feldakten" finden sich zahlreiche Nachrichten über Lüttich.

zu dieser Veränderung würde vom Dachwerck nur 1 Schue gegen das Schloß zu sehen seyn, und Würden zu dem vorhandenen Holz annoch erforderl. 8 Stämme Fichten Holz zu DachSäulen und Spann Riegeln. Weilen aber das Dachwerck bis zu denen innern Trag-Steinen herunter käme, so würde es mit Legung der Rinnen nicht wohl angehen. Diese Veränderung könnte der Zimmermann an beiden Häußern unter 125 fl und 2 Malter Korn und 2 Eymern Wein nicht unternehmen.



zu dieser Veränderung würde vom Dachwerck 9 Schue abgehen und bey 4 Schue gesehen werden. Der Zimmermann will vor den Wasser Schaden nicht guth seyn, weilen der Regen gewiß eintrigen und auff dem allzu blatten Dach der Schnee liegen bleiben. Zu dieser Veränderung würde vom Dachwerck 9 Schue abgehen und bey 4 Schue gesehen werden. Der Zimmermann will vor den Wasser Schaden nicht guth seyn, weilen der Regen gewiß eintrigen und auff dem allzu blatten Dach der Schnee liegen bleiben.



Manne das Dachwerck nicht als gewerck worden, weil, kein so starkes geyßtes Holz erfordert wird mit 12 Schue, so würde der Boden überhandt 60. Thaler kosten, die Sparren, insbesondere, mit 12 Schue das ganze Dachwerck, welche überhandt 100. Thaler kosten, außerdem würde der Boden, wegen, zugesehend, 100. Thaler kosten, die Zimmermann will vor den Wasser Schaden nicht guth seyn, weilen der Regen gewiß eintrigen und auff dem allzu blatten Dach der Schnee liegen bleiben.

Abb. 14 Vorschläge zu einer neuen Bedachung der Orangerie, Rückseite beschriftet: „Riß zu Berechnung der beeden Orangerie Häußern“ 1750 (nicht ausgeführt), HZAN Bauakten D 73. Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

„Bey dieser Veränderung würde vom Dachwerck nur 1 Schue gegen das Schloß zu sehen seyn, und Würden zu dem vorhandenen Holz annoch erforderl. 8 Stämme Fichten Holz zu DachSäulen und Spann Riegeln. Weilen aber das Dachwerck bis zu denen innern Trag-Steinen herunter käme, so würde es mit Legung der Rinnen nicht wohl angehen. Diese Veränderung könnte der Zimmermann an beiden Häußern unter 125 fl und 2 Malter Korn und 2 Eymern Wein nicht unternehmen.“

„Zu dieser Veränderung würde vom Dachwerck 9 Schue abgehen und bey 4 Schue gesehen werden.

Der Zimmermann will vor den Wasser Schaden nicht guth seyn, weilen der Regen gewiß eintrigen und auff dem allzu blatten Dach der Schnee liegen bleiben

Zwischen 1740 und 1745 scheint er wieder für die Weikersheimer Herrschaft tätig gewesen zu sein, denn in dieser Zeit rechnet er dort Reisekosten *wegen seiner Wiener Verrichtung* ab⁷⁵.

1754 wird er zum Generalmajor befördert. 1760 nimmt er als General seinen Abschied und läßt sich in Heilbronn bei seiner Tochter, die mit dem dortigen Bürgermeister von Wacks verheiratet ist, nieder. Dort stirbt er am 3. Oktober 1769⁷⁶ und wird auf dem Alten Friedhof beerdigt⁷⁷.

Seine Weikersheimer Bauten – Orangerie, Zirkelbauten und Jagdschloßanlage Carlsberg – sind, wie schon Freedon feststellte, „mehr als nur beachtliche Lokalschöpfung“⁷⁸.

Beschreibung der Bauten⁷⁹

Die Orangerie steht am Süden des Gartens, dem Schloß gegenüber und ist diesem axial zugeordnet. Sie besteht aus zwei separaten Flügeln, die im Zurückschwingen ihrer Kolonnaden in der Mittelachse des Gartens einen Halbkreis bilden.

75 HZAN Archiv Langenburg, Regierung II, Bd. 3592: Inventar der Fürstin Elisabetha Friderica Sophia zu Hohenlohe-Weikersheim, S. 135.

76 Totenbuch im Stadtarchiv Heilbronn, unter 4. 10. 1768: ... *Er starb alt und erlebnissatt seines Alters 80 Jahr 11 Monath 9 Tage, und wurde d. 5. Octobr. Abends 7–8 Uhr nach einer von Hn. Vicario M. Gratiano gehaltenen parentation standesmäßig begraben.*

77 Nach einer Mitteilung von Herrn Lutz an Herrn Messerer vom 27./30. 1. 95 war der ca. 3 m hohe und 1 m breite Grabstein, der das Wappen Lüttichs mit dem Attribut Sichel trug (vgl. Siebmachers Wappenbuch, V. Supplement, 1772, Tab. 3), noch in unserem Jahrhundert vorhanden. In dem Artikel von *Ernst Lang*: Alte Grabsteine und andere erwähnenswerte Grabmäler auf dem alten Friedhof in Heilbronn, in: Bericht des Historischen Vereins von Heilbronn, Nr. 6, 1900, ist er unter Pos. 12 aufgeführt. 1949 stand er bereits nicht mehr dort (vgl. Württ. Franken N.F. Heft 24/25, S. 262).

78 *Max H. v. Freedon*: Die Weikersheimer Orangerie und ihr Meister Johann Christian Lüttich. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 9 (1940), S. 4.

79 Beschreibung nach dem Zustand Sommer 1995. Da insbesondere die Südfassade in den ersten drei Dekaden ihres Bestehens große Änderungen erfuhr, wird darauf in der Baugeschichte näher eingegangen.

werde. Kein Holz habe er hierzu nöthig außer zu dem Gesims des gebrochenen Dachs zu denen 2 Häusern 16 Stamm Fichten Holz. Von diese Veränderung an denen Zweyen Häusern könne er weniger nicht nehmen als 80 fl an Geld und 2 Malter Korn und 2 Eymer Wein.“

„Wann das Dachwerck wider also gemacht werden sollte, wie es ehemed geweßen wäre nehmlich nur einseitig, so würde zu beeden Gebäuden 60 Stämmlein fichten zu Sparren erfordert, und könnte dagegen dasjenige Holz, welches überflüßig wäre, entweder Verkauft oder zu andern Dingen angewendet werden. Des Zimmermanns Lohn Von beede Häusern wäre 140 fl.“

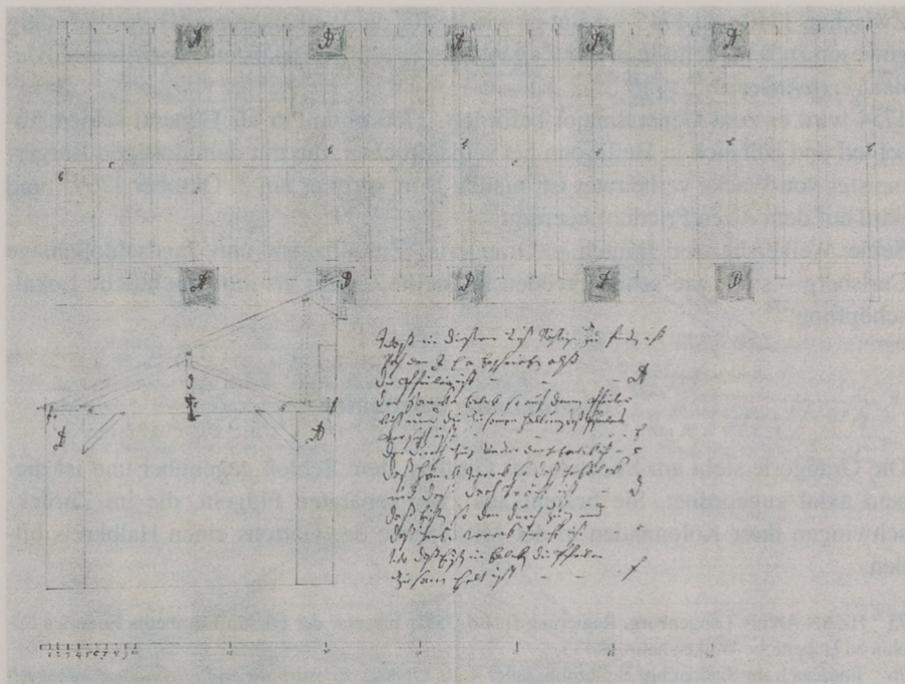


Abb. 15 Johann Philipp Pfeffer: Konstruktionszeichnung mit beigefügter Beschreibung zum Orangeriedach, Mai 1750 (nicht ausgeführt), HZAN Bauakten D 73. Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Überschlag waß vor holtz zu Einem Oranschery Bau vor Holz Er forttert wann Ein Neues Dach und Zwahr mit Ziegel so Dekt solle gemacht werden, auch wo mit biß daher daß Gebäck mit Bretter bedacht ge wesen, gegenwärtig aber solle Ein dünner laimen Botten gestickt geschliert dann solches ist viel Nützlicher und beser man Er spart vieles Holz Winders zeiten und hält die Wärm beser zusammen und wörd Einschlechtes MehrKosten ob ein Botten mit Brettern oder Laimen hinEin gemacht wird, Es Muß aber diese Zimmermanns arbeit nach dem von hohe Exc. Riß gemacht werden ich werde auch denen ZimmerLeütten die diese arbeit Machen scharf anbefohlen damit Nichts dabey versaumbt und vorsehen wirdt und wann die arbeit so gemacht wie ich den vor schlag getahn so versicher ich daß Eine Gute und dauerhafte arbeit geben wird, Es Muß ein Jetter bundt oder Pfeiler stehen darauf in Ein Hauß, Ein starck Balcken, Eines schu hoch sei und 10 Zoll dick wo rein daß HengWerck befestichet wirdt, auch hinden und fornen alwo die Pfeiller Ein starckes Eisen Eingelaßen werden, daß solches zusammen holt wie – A zeichet auch wo der DurchZug in der Mitten, daß Balcken durch laufft mit Einer schliesen an den DurchZug und durch den Balcken gehohrt und an den stock des Henck Wercks mit Einem Zoll nagel befestiget wie – e zeigt.

Die Errichtung der Weikersheimer Orangeriegebäude erfolgte 1719 bis 1723. Sie wurden aus Bruchsteinen erbaut. Die einzelnen Architekturglieder – Pilaster, Säulen, Fenster- und Türrahmungen, Architrav, Gesims und Balustrade – sind aus

Die büg, so das Henck werck tragen, Müsen Ein ge legt werden in den Balcken Ein gelassen und versezt werden wie -f zeigt, Waß die hohen Balcken, Be trifft dörfte solche ganz leicht und nur 6 Zoll dick Beschlagen werden, Er forttert an Holz als wie folget

7 Stammen a Klafterig 30 schu die Lang

17 Stammen fohre Balck a 3/4 Klfter – 30 schu Lang

24 Stammen zu Sparren 11 1/2 Kl 36 schu lang

9 Stammen zu Mauer sulen starck 1/2 Klaffterig 25 schu lang

1 Stamm zu Ein Gesims weilen das Dach Er höhet wirdt

und gegen dem schloß werdts die sparren Trauff ruhen a 3/4 Klöfftig 36 schu die Lenge, waß zu denen Span Eüchen und HanckWerck Nöhtiges Holz Erfordert wirdt von denen Balcken so viel ab falle, daß solches damit gemacht werde, weillen aber im Zimmer Blatz Nicht so viel Bauholz vorhanden daß Ein Hauß kan föllig damit verfordiget werden, und bey gegenwerdiger Zeit am Schlechten Holz zu fällen ist, Es ist der hogste Noht fall der betten Oranschary Häußer nicht so beschaffen daß man diesen somer noch Bauen muß sondern die Häuser können noch wohl stehen bleiben biß auf den künftigen Somer, aber daß beschlagen bau Holz auf dem Zimer baltz muß zum .?.ad unterlecht werden, daß solches kein schade nimbt was man zu dem Haufen zu dem Holz auf dem Zimer Blatz nicht hat kan auf künftig Härbst auß gezeiget werden.

Weikersheim d. 28. May 1750

Ihr unterthänigster Knecht

Johann Philipp Pfeffer

<Beschriftung der beigegefügtten Zeichnung:>

Waß in dießem Riß Nöthige zu finden, ist nach dem <?.> Beschrieb, als

Der Pfeiler ist -- A

Der starke Balcken so auf dem Pfeiler licht und die zu seiner Haltung deß Pfedens versezt ist -- b

Der Durch Zug under dem Gebälck ist -- c

Daß Häng Werck so daß Gebälck und daß Dach trächt ist -- d

Daß Eisen so den Durch Zug und daß Heng Werck Trecht ist -- e

Wo daß Eysen im Balcken, die Pfeiler zu sammen helt ist -- f

Freudenbacher Sandstein bzw. an den Fassaden sandsteinverkleidet. Die verputzten Wandflächen waren in heller Ockerfarbe gehalten, das Gesims smalte⁸⁰, die Säulen, Obelisken und Vasen weiß, der plastische Schmuck farblich gefaßt⁸¹. Alle Seiten wurden gestalterisch durchgebildet. Große Rundbogenfenster, sowohl nach Norden zum Garten hin wie auch nach Süden zur Umfassungswand, sorgen für eine gute Belichtung.

Die Orangerie greift typisch Sturm'sche Prinzipien auf, wie sich am deutlichsten an der Säulenordnung nachweisen läßt⁸²: Sturm sah entwicklungsgeschichtlich die griechischen Säulenordnungen durch die römischen ersetzt, d.h die toskanische Ordnung als Weiterentwicklung der dorischen und die Komposita als Folge der korinthischen, wobei die Römer die Transformation der ionischen Ordnung nach seiner Meinung schlicht vergessen hatten. Um diesen Mangel zu beheben und in Kenntnis von Delormes Bemühungen um eine „französische“ Ordnung führte Sturm die „deutsche“ Ordnung ein. Die Ordnungen stuft er paarweise untereinander ab, wobei er der dorischen und toskanischen 16 Modul Höhe, der ionischen und deutschen (auch adeligen, preußischen genannt) 18 Modul und der korinthischen und kompositen 20 Modul Höhe zumißt.

Das Kapitell gliedert er – wie bereits beim Kompositkapitell geschehen – in zwei Zonen. Die obere Zone stattet er mit vier kräftigen Schnecken aus, wobei die Form damit der ionischen Ordnung, die Anzahl der kompositen Ordnung folgt. Die untere Zone bildet ein Blattkranz, eine Girlande oder ein Band.

Weiterhin typisch für Sturm ist die paarweise Verwendung von Säulen oder Pilastern, wie sie auch an der Weikersheimer Orangerie zu sehen ist.

Der Einfluß Sturm'scher Theorie auf die Weikersheimer Orangerie könnte auch über den Bauherrn erfolgt sein, da Carl Ludwig bis 1695 an der Ritterakademie in Wolfenbüttel war und somit Sturm persönlich kannte.

Nordseite (Gartenfassade)

Die Gliederung der nach Norden ausgerichteten Gartenfassade erfolgt über „deutsche“ Pilaster mit Blumengirlanden, zwischen die vier große Rundbogenfenster gestellt sind (vgl. Abb. 12). Die Fenster zum Garten waren anfangs unverglast und wurden bei Einbruch des Winters durch innen angebrachte Läden geschlossen.

80 Ein bereits im Altertum bekanntes, blaues Farbpigment (Kobaltoxid). Das Eger-Gemälde zeigt einen tiefblauen Farbton.

81 Gemäß Restaurierungsbericht Firma Peter Rau/Ulm trugen die Wandflächen einen Kalkputz mit gelbem Kalk, der mit einem Ockeranstrich al fresco versehen war. Die Kapitelle waren weiß, die Girlanden der Säulen weiß, die Blütenblätter blau und die Blütenstempel gelb.

82 Die „deutsche“ Ordnung findet sich fast überall in seinen bautheoretischen Schriften, z. B. in seiner Übersetzung d'Avilers: A.C. Davilers ausführliche Anleitung zu der ganzen Civilbaukunst nebst den 5 Ordnungen von J.B. Vignola, Amsterdam 1699, S. 364 und in Der Geöffneten Ritterplatz, worinnen die vornehmsten ritterlichen Wissenschaften und Übungen an das Licht gestellt, Hamburg 1700, S. 8.

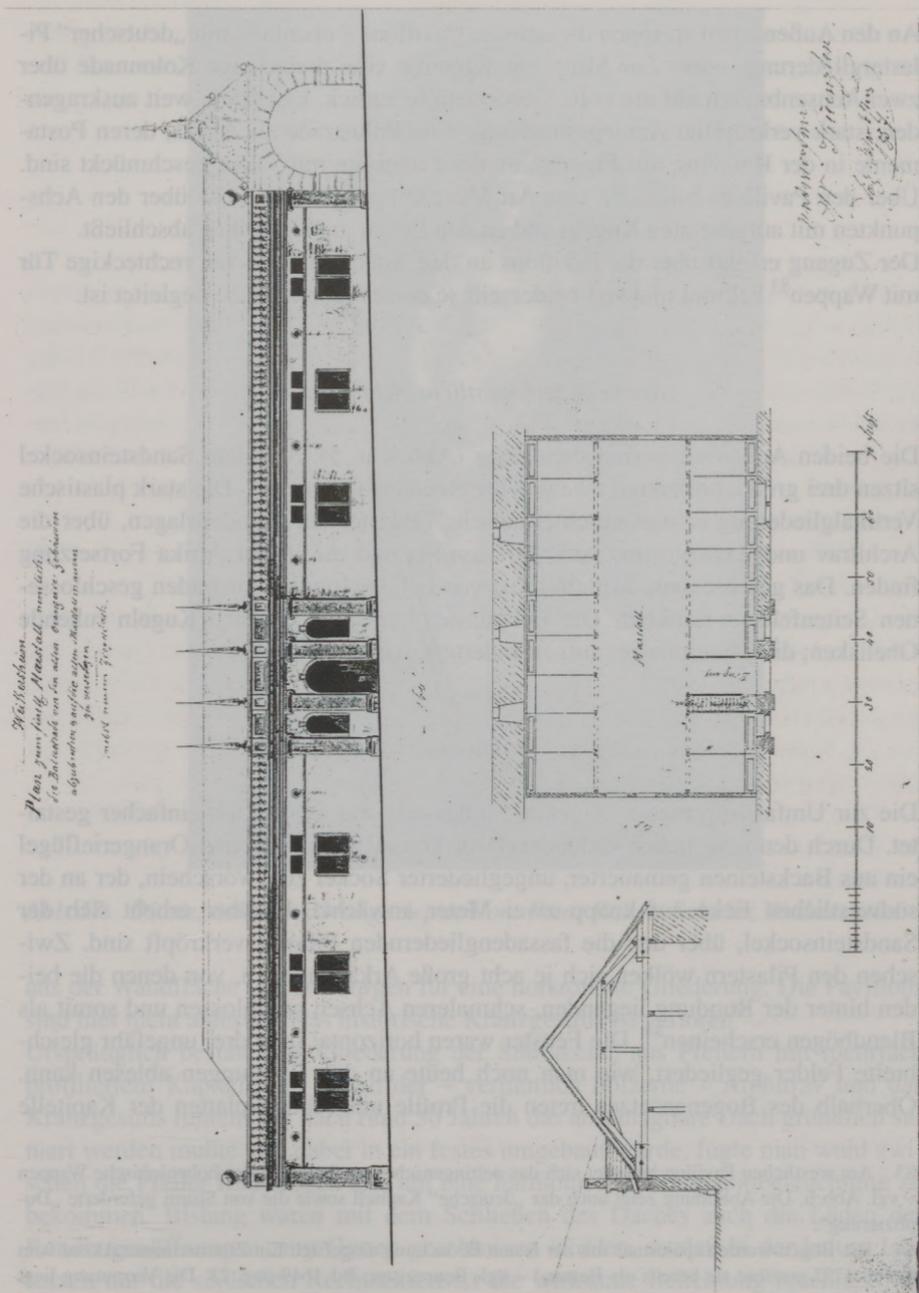


Abb. 16 Marstall in Weikersheim mit der Balustrade der Orangerie. Plan von Werkmeister Künzelen 1857 HZAN, Rentamt Weikerseim Bü 676. Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

An den Außenseiten springen dreiachsige Pavillons – ebenfalls mit „deutscher“ Pilastergliederung – vor. Zur Mitte hin schwingt eine dreiachsige Kolonnade über zwei Achsenbreiten auf die volle Gebäudetiefe zurück. Über dem weit auskragenden, stark verkröpften Kranzgesims folgt eine Balustrade als Attika, deren Postamente in der Rundung mit Figuren, an der Langseite mit Vasen geschmückt sind. Über den Pavillons bildet sie eine Art Mezzaningeschoß aus, das über den Achsenpunkten mit aufgesetzten Kugeln und an den Ecken mit Obelisken abschließt. Der Zugang erfolgt über die Pavillons an den Außenseiten, deren rechteckige Tür mit Wappen⁸³ bekrönt und von beiderseits je einer Figurennische begleitet ist.

Östliche und westliche Schmalseite

Die beiden Außenseiten sind dreiachsig (Abb. 4 u. 5). Auf dem Sandsteinsockel sitzen drei große, horizontal zweigeteilte Rechteckfenster auf. Die stark plastische Vertikalgliederung erfolgt durch „deutsche“ Pilaster auf Wandvorlagen, über die Architrav und Kranzgesims verkröpft werden und die in der Attika Fortsetzung finden. Das geschlossene Mittelfeld ist von halbhoch mit Balustraden geschlossenen Seitenfeldern flankiert. Die Eckpilaster tragen auf kleinen Kugeln ruhende Obelisken; die Mittelpilaster aufgeständerte Kugeln.

Südfassade

Die zur Umfassungsmauer zeigende Südfassade war wesentlich einfacher gestaltet. Durch den natürlichen Geländeverlauf kommt am westlichen Orangerieflügel ein aus Backsteinen gemauerter, ungegliederter Sockel zum Vorschein, der an der südwestlichen Ecke auf knapp zwei Meter anwächst. Darüber erhebt sich der Sandsteinsockel, über den die fassadengliedernden Pilaster verkröpft sind. Zwischen den Pilastern wölben sich je acht große Arkadenbögen, von denen die beiden hinter der Rundung liegenden, schmaleren Achsen geschlossen und somit als Blendbögen erscheinen⁸⁴. Die Fenster waren horizontal in je drei ungefähr gleichbreite Felder gegliedert, wie man noch heute an den Brüstungen ablesen kann. Oberhalb des Bogenansatzes treten die Profile und Abdeckplatten der Kapitele

83 Am westlichen Pavillon befindet sich das oettingensche, am östlichen das hohenlohische Wappen – vgl. Abb. 6. Die Abbildung zeigt auch das „deutsche“ Kapitell sowie die von Sturm geforderte „Duplizierung“.

84 Die Bögen wurden spätestens mit der festen Bedachung eingefügt. Ein Zimmermannsakkord vom 5. Juli 1752 erwähnt sie bereits als Bestand – vgl. Bauregister, Bd. 1649 pag. 28. Die Vermutung liegt nahe, daß die beiden inneren Felder bereits früher zugemauert und abgetrennt waren, zumal dieser Bereich von Anfang an Schieferdeckung aufwies. Gegen Fenster in diesem Bereich spricht auch der zu erwartende hohe Wärmeverlust, der in keinem Verhältnis zur Stellfläche steht. Hier wird sich ein Abstellraum befunden haben, auch wenn der Grundriß des Schillinger-Stichs von 1745 Fensteröffnungen darstellt. Dessen mangelnde Genauigkeit zeigt sich z. B. in den fehlenden Seitenfenstern der Pavillons.



Abb. 17 Diana, östlicher Orangeriepavillon. Foto: Robert Schuler, Weikersheim

aus der Wandfläche vor und sorgen für eine horizontale Gliederung. Die Pavillons sind hier nicht ablesbar. Das historische Kranzgesims ist verloren⁸⁵.

Ursprünglich bestand die Gliederung der Südfassade aus Pfeilern mit mehrfach profiliertem Kapitell, auf denen der – vermutlich hölzerne – Architrav und das Kranzgesims ruhten. Als nach rund 30 Jahren das abschlagbare Dach gründlich saniert werden mußte und dabei in ein festes umgebaut wurde, fügte man wohl zwischen die Pfeiler Rundbogen ein, um eine harmonische Innenraumbeleuchtung zu bekommen. Bislang waren mit dem Schließen des Daches auch die Läden der Rundbogenöffnungen zum Garten geschlossen worden, so daß in der kalten Jahreszeit nur die südlichen Rechteckfenster die wirksame Belichtung brachten. Mit

85 Im HZAN Bauakten D 73 hat sich ein Riß von Georg Peter Schillinger aus dem Jahre 1768 erhalten, der die Orangerie im Schnitt zeigt. Danach scheint das einstige Kranzgesims dem der Nordseite vergleichbar gewesen zu sein.

dem festen Dach wäre im Sommer, wenn die Läden der nördlichen, d. h. gartenseitigen Bogenfelder offen waren, durch die unterschiedlichen Fensterausbildungen eine unharmonische Lichtführung entstanden. Deshalb wird man sich zu den Rundbögen entschlossen haben.

Innenraum

Nach Schillingers Abbildung bestanden die beiden Orangerieflügel aus je einem großen langgestreckten Raum, in dem die Pflanzen Platz fanden. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die beiden Pavillons und die hinter der Rundung liegenden Räume abgetrennt waren, da sie von Anfang an feste Bedachung hatten. Die Pavillons hatten beidseits des Korridors kleine Vorräume, in denen die Öfen untergebracht waren. Pro Flügel standen zwei Öfen zur Verfügung, die mit grünen Kacheln verkleidet waren⁸⁶. Darüber befand sich im Winter der Aufenthaltsraum für den Heizer, der über eine zweiläufige Treppe erschlossen war⁸⁷.

Die Wände waren verputzt und bemalt. Reste der Ornamentik konnte man 1979 noch sehen⁸⁸.

Die Orangerie war mit einem Pultdach bedeckt⁸⁹, dessen Unterkonstruktion an der Nordwand auf Volutenkonsolen ruhte (vgl. Abb. 25). Der Mittelteil des Daches war anfangs abschlagbar, so daß das auf den gemauerten Pfeilern ruhende Gebälk eine pergolenhafte Wirkung hatte. Das Dach wurde jedes Jahr im Herbst – meist um den 20. September bis spätestens Anfang Oktober – aufgesetzt und im Frühsommer – meist erst Mitte/Ende Juni – wieder abgenommen.

Die Deckung des abschlagbaren Teils bestand ursprünglich aus Holzschindeln, die des Pavillons und der Rundung aus Schiefer. Eine Kurzbeschreibung gibt der 1745 erschienene Stich von Georg Peter Schillinger (Abb. 12):

86 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1720/21, Bl. 126 Pos. 826 und Beilage: *zwey neue Öffnen mit grün verglasten Kacheln ins Neue Gewächshauß aufgesetzt, sind dabey 132 Kacheln das Stück á 6 xr...* Da die Öfen also nicht versenkt waren, sondern ebenerdig standen, muß es sich folglich um eine Warmluftheizung gehandelt haben. Leider fielen etwaige Befunde der Sanierung des Mauerwerks Anfang der 80er Jahre zum Opfer.

87 Der Stich von Georg Peter Schillinger von 1768 zeigt das Mezzaningeschoß verglast. Das Dach dahinter ist als Pultdach bis zur Oberkante der Attika hochgezogen. Am östlichen Orangerieflügel sieht man noch heute, daß der Boden innen im Pavillonbereich stark abgesenkt war, so daß zwei volle Geschosse entstehen. Ein Akkord mit dem *SeegMüller Joh. Wilhelm Hoffmann wegen Bedachung der zwey großen Orangerie Häußer* (HZAN Bauakten D 73) bestätigt diese Zweigeschossigkeit: *4. Muß der SeegMüller Zwey gebrochene Treppen auf die Böden sauber verfertigen.*

88 Dokumentation der Firma Peter Rau/Ulm vom Juni 1979. Das Foto eines Putzfragments – wohl an einer Fensterlaibung der Südseite – zeigt eine Kübelpflanze in einem Keramikübertopf in der Art der auf der Lambris des Rittersaals dargestellten.

89 HZAN Bauakten D 73: *Wann das Dachwerck wider also gemacht werden sollte, wie es ehemed gewesßen wäre nehmlich nur einseitig...*



Abb. 18 Venus, westlicher Orangeriepavillon. Foto: Robert Schuler, Weickersheim

“Prospect und Grundriß der Orangerie, am ende der Aussicht des Schloß-Garten, welches Ihre Hochgraeffl. Excell. Herr CARL LUDWIG GRAFF von HOHENLOHE, in Weickersheim zum Gedächtnus hat aufbauen lassen. Welche nicht nur allein nach guter Dauerhaftigkeit gemacht, sondern auch auf das allerzierlichste mit schönen Statuen und Pyramiden sich praesentirt, auch alles bequem zum einheizen der Oeffen eingerichtet so daß bey Winters-Zeiten mit Behändigkeit kan wohl verwahret, und leichtlich verdeckt werden, und also den gantzen Winter hindurch, bey anhaltender Kälte die Bäume und Gewächse in beständiger Wärme zu erhalten. So dann auch daß in Frühlings-Zeiten die Decke oder das Dach behend und mit leichter Mühe wieder abzuheben ist, damit die Bäume und gewächse ihre natürliche Lufft und Sonnen-Wärme, auch den Regen und Thau geniessen

können. Gezeichnet von Georg Peter Schillinger. Zimmermeister in der Hochgräfl. Residentz-Statt Oeringen. Anno 1745.⁹⁰

In der Orangerie war – wohl für das Gießwasser – ein Brunnen eingerichtet, von dem wir aus einer Reparaturrechnung erfahren⁹¹. Dieser Brunnen könnte im Zusammenhang mit einer in den Archivalien ebenfalls erwähnten Brunnenstube⁹² gestanden haben, die sich vielleicht im Bereich der Orangerie befunden hat.

Nutzung

Die Weikersheimer Orangerie war weniger als Überwinterungshaus für die im Garten aufgestellten Pflanzen gedacht, sondern diente in erster Linie als festlicher Präsentationsraum für exotische Pflanzen und ihre Pavillons als Sala terrena. Die Zierbäumchen – anfangs wohl überwiegend Orangen – waren dort in Hochbeeten ausgepflanzt. Diese Nutzung schlug sich auch in der Konstruktion der Fassade nieder. Der Zugang erfolgte über den jeweils an der Außenseite gelegenen Pavillon, dessen Tür, 173 cm im Lichten, eine Schwelle aufweist. Große Pflanzen konnten so schwerlich in das Gebäude gebracht werden.

Die großen Rundbogenöffnungen zum Garten waren anfangs unverglast. Die Wirkung der Orangerie vom Garten her war so wohl eher die einer Gloriette, denn eines festen Gebäudes. Erst 1764, als man das Glashaus an der Stadtmauer verkleinerte und dabei Scheiben übrig blieben, wurden die Arkaden geschlossen⁹³.

Die Baugeschichte der Orangerie

Zur Baugeschichte hat sich der am 4. März 1719 mit den Steinmetzen Christian Koch und Nikolaus Graf geschlossene Akkord⁹⁴ erhalten, der die Zeichnungen

90 Aus: *Georg Peter Schillinger: Architectura Civilis*, Nürnberg 1745, Tafel XXVI. Die Genauigkeit dieser Darstellung im Grund- wie auch im Aufriß läßt allerdings zu wünschen übrig. Zu der Bedeutung der Schillinger vgl. auch *Rathe-Seber, Seber* (wie Anm. 71).

91 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1734/35: Am 11. 9. 1734 berechnet Brunnenmeister Pfeffer aus Weißbach für 8 Tage an der Orangerie zugebracht 3 fl 12 xr.

92 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1715/16, Bl. 159 revers, Pos. 1056: Die Maurer Jacob Dichtelmüller und Hans Georg Weiß arbeiten u.a. an der Brunnenstube bei der Fontaine. Eine am 5. 11. 1892 entstandene Zeichnung von Fr. Reik zeigt an der Talseite des westlichen Orangerieflügels einen zugemauerten Entlastungsbogen. Hier könnte eine Tür zu einem Gewölbe unter der Orangerie geführt haben.

93 HZAN Bauakten D 102: Gärtner Zeiher schlägt diese Verwendung vor: ... 3.) Die übrige Fenster könnten in den orangen Häußer, welche 8 große Läthen haben, gegen den Garten herein, und noch nicht mit Fenster versehen, nur mit einfachen Läthen, könnten wegen der Kälte dahin nicht schädlich seyn...

94 HZAN Bauakten D 93: Akkord über die enorme Summe von 1000 fl. Die Arbeit mußte gemäß Vertrag in max. zwei Jahren fertiggestellt werden. Vgl. auch Bauregister Bd. 1615, 1718/19, fol. 46 und 1719/20, fol. 25. Bereits im Rechnungsjahr 1718/19 wurden 511 fl 56 1/4 xr, d. h. über die Hälfte des Betrags als Abschlag bezahlt.



Abb. 19 Blick in den östlichen Orangerieflügel von Westen, Aquarell von Johann Friedrich Reik, 1896; Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall (Dauerleihgabe des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart). Foto: Kern Atelier, Schwäbisch Hall

Lüttichs als Vertragsgrundlage nennt. Dabei wird auch der plastische Schmuck – allerdings nicht die Figuren – den Steinhauern übertragen:

Alle Colommen, Capitaile, Haupt, Schafft, Brust und Fuß gesimbße, postamenter, pallunster, ornen, pyramiden, Kuglen, imposten⁹⁵, Bögen, Friß, Architraw, Schlußstein, Undersaz, Staffeln und waß in Summa das ganze Werckh nach obermelter Zeichnung ahn Steinhauer arbeith Benennet und unbenennet erfordern thut, das alles sollen Sie von ganzen guthen Steinen, zierliche, accurate und denen empfangende Special Zeichnung und ahn handgegebenen Proportionen gemeeß verfertigen und selbst sorgfältig verzezen...⁹⁶.

Die Inneneinteilung erfolgte durch hölzerne Wände auf gemauerten Fundamenten. Die Außenwände waren verputzt und farblich gefaßt.

Anfangs hatte man erwogen, die Rundung aus offene Pfeilerstellung auszubilden. Darauf weisen nicht nur die im Innern als Rundbogen klar ablesbaren Baufugen in diesem Bereich hin⁹⁷. Auch der Vertrag sieht dies als Option vor⁹⁸. Noch 1722 scheinen die Bögen offen gewesen zu sein, denn Philipp Jakob Sommer wird u.a. für 6 große Statuen, in die 6 Loch im Orangerie Hauß...⁹⁹ bezahlt. Allerdings waren zu diesem Zeitpunkt bereits Schilde für die Figuren in Auftrag gegeben¹⁰⁰, was auf die beabsichtigte Schließung der Bögen hinweist.

1728 werden größere Maurerarbeiten fällig: Waren ursprünglich zwischen Pavillon und Pflanzenstandort nur einfache Riegelfelder gewesen, so werden diese jetzt aufgemauert und verputzt, die Vorräume mit Backsteinen, der Flur mit Platten belegt, der Kaminzug aufgemauert¹⁰¹. Der Akkord mit Maurermeister Scharpf aus Hollebach vom 5. Juni 1728 läßt vermuten, daß die beiden Flügel anfangs (wohl aus Geldmangel) nur provisorisch fertiggestellt wurden. Beim Umbau dürfte auch eine Rolle gespielt haben, daß verputztes Mauerwerk einen besseren Schutz gegen Zugluft bietet als Fachwerk.

95 Nach *Johann Karl Gottfried Jacobsson*: Technologisches Wörterbuch oder alphabetische Erklärung aller nützlichen mechanischen Künste..., 2. Teil, Berlin/Stettin 1782 ist unter „Imposten“ der Kämpfer zu verstehen.

96 HZAN Bauakten D 93.

97 Deutlich zu sehen auf der Bleistiftzeichnung von Johann Friedrich Reik „No. 67“ vom 15. Nov. 1892, Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall, Dauerleihgabe des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart.

98 HZAN Bauakten D 93: Akkord vom 4.3.1719: *Wann es nöthig würde seyn, daß die im Riß angezeigte schrege glatte Flügel Mawren müßten uffgeführt werden, sollen Sie schuldig seyn solches zu thun...*

99 HZAN Bauakten D 116 v. 24. 10. 1722.

100 HZAN Bauakten D 116: Akkord mit Philipp Jakob Sommer vom 13.9. 1722 über für Schilde für die Orangerie zu 16 fl sowie 2 „Blumenkörbe“ zu 18 fl sowie Naturallohn. Alles übrige für die Orangerie benötigte sollte gegen Werklohn bzw. nach herrschaftlichem Gutdünken verrechnet werden.

101 HZAN Bauakten D 93: ... *An unserem neuen Orangerie Hauß solle er*

1. die Riegelfelder in Beeden Flügeln außmauren desgleichen

2. Die Mauer von dem Absaz an wo die Riegelfelder angerichtet, in einer Flucht fort und auffmauren biß an die Pallunsters

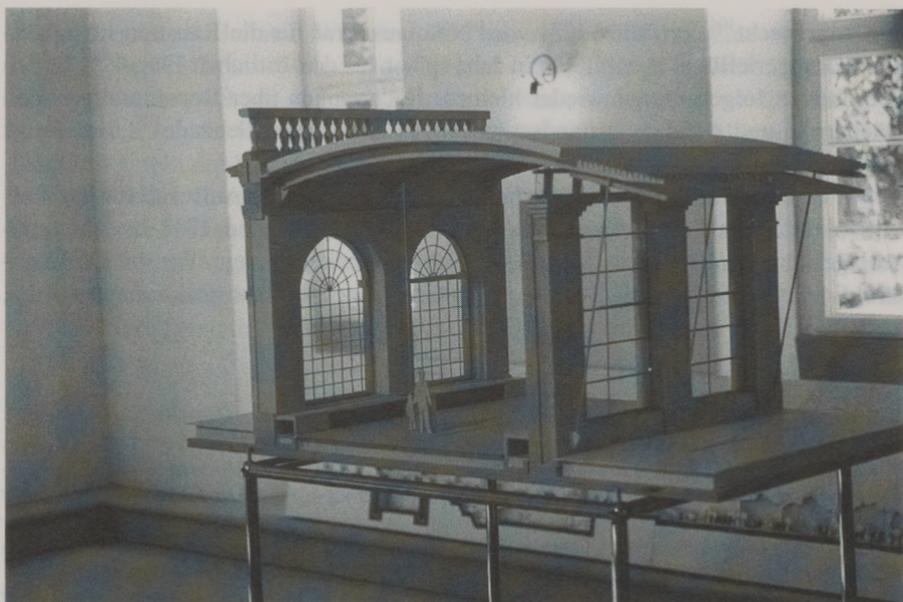


Abb. 20 Modell der Orangerie mit der neuen Bedachung von der Arbeitsgemeinschaft Kirsch & Wollensak, Stuttgart/Darmstadt. Foto: Ulrich Rüdener/Heidelberg

Bereits 1729 müssen die inzwischen verfaulten Schindeln der Orangerie ausgetauscht werden¹⁰². Am 16. August erhält Steinhauer Graf *vor 2 Treppen ins Orangerie Hauß zu machen 3 fl 20 xr*¹⁰³. Ein Jahr später werden neue Kloben für die Läden

3. Die vor Camin und Schlot in beeden Flügeln auff und biß oben hin ausführen. 4. Das gebälck wo die Öffnen hinkommen zu schlierern, gleichwie ein gewölb von Dühlen und Latten darüber sprengen und verbutzen

5. Die Stafeln an dem eingang des einen Flügels anrichten und verlegen.

6. Die geschwöl, so von Holz seyn mit denen dazu gemachten blettlein wohl verwahren und annegeln damit solches nicht verfaulen mögte

7. Alle Riegelfelder über Holz wohl und tauerhaftt verbutzen vorhero aber mit Schinen angenögelt verwahren, damit der Speiß nicht abfallen kan.

8. Die Cämmerlein und wo der offen zu versezen hinkomet, mit Backensteinen zu belegen, und die Blatten bey dem eingang und wo es nöthig ist, auffheben, und nach dem Richtscheid oben legen.

9. Über die Thüren, die Bühn und wo es sonsten nöthig zu verschlieren und sauber zu verbuzen.

10. Den alten Verwurff wo es nöthig abhauen, und alles nebst denen Säulen wieder sauber verwerfften und übers Richtscheid verbuzen.... Vgl. auch Bauregister, Bd. 1624, 1728/29 u. 1625 1729/30 Denen Maurern uff Accord.

102 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1729/30, Blatt 169 revers, Pos. 679; am 17. 8. 1729 werden 1236 Schindeln für die Orangerie geliefert, am 4. 10. 1729 5450 Stück (Blatt 170, Pos. 680).

103 HZAN Archiv Weikersheim, Rechnungen, Bauregister Bd. 1625.

den angebracht¹⁰⁴. Im März 1731 wird Nikolaus Graf für die Rabatten im westlichen Orangerieflügel bezahlt¹⁰⁵, ein Jahr später für den östlichen Flügel¹⁰⁶. In den 30er Jahren folgen immer wieder kleinere Rechnungen über Reparaturen an den Dächern¹⁰⁷ und sonstige Instandsetzungsmaßnahmen am Gebäude¹⁰⁸. Im Herbst 1743 wird der Verputz ausgebessert¹⁰⁹.

1747 sind die Schindeln wieder verfault¹¹⁰. Auch scheint der Aufwand für das Auf- und Abdecken als Dauerlösung zu hoch. Deshalb holt man 1748 Kostenvorschläge für ein Ziegeldach¹¹¹ bzw. eine Schieferdeckung¹¹² ein. Für die Dachkonstruktion, zu der auch Carl Ludwig selbst eine Hängewerkkonstruktion entwirft¹¹³,

104 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1730/31, Bl. 149, Pos. 643: Maurer Graf hilft Hofschlosser Johann Ludwig Hirnwurst beim Anschlagen der Läden und erhält dafür 30 xr. Vgl. auch Beilage zu o. g. Rechnung: *Ein und ein halben Tag hab ich unterschriebener auf deß hof schlossern befehl an den beyden Orangerie Haußern Löcher eingehauen daß er die Läden hat fest anschrauben können... Nicolaus Graf Steinhauer...*

105 HZAN Archiv Weikersheim, Rechnungen, Bauregister, Bd. 1626: *20 fl 15 xr den 27. Marty dem Grafen vor 630 schue rabaten a 2 1/2 xr in das unterste Orangerie Hauß zu machen l.Z.*

106 HZAN Archiv Weikersheim, Rechnungen, Bauregister, Bd. 1627: *20 fl 50 xr Dem Steinhauer Graff vor 500 Schue rabaten in das ober Orangerie Hauß zu machen und zu legen a 2 1/2 xr L. Z. den 28. April.*

107 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1734/35, Bl. 115 revers Pos. 482, Bl. 131 Pos. 592, Bl. 131 revers Pos. 597, Bl. 133 Pos. 608, Bl. 141 revers Pos. 691, Bl. 143 Pos. 716; 1735/36, Bl. 135 Pos. 636 und 639 (Zimmermann Nikolaus Rößler), sowie Bl. 148 ff.; 1738/39, Bl. 144 revers Pos. 738: Zimmermannsarbeiten, Bl. 145 revers Pos. 743: Schieferdach abbrennen und neu einschalen.

108 HZAN, Cammer-Cassa-Rechnungen 1735/36, Bl. 137 revers Pos. 651: Hofmaurer Scharpf für Arbeiten an der Orangerie 2 fl 53 xr; 1739/40, Bl. 127 revers, Pos. 629: ein Stück abgefaltete Wand mit Steinen wieder aufgemauert; 1742/43, Bl. 80 revers, Pos. 518: für 32 fl werden die Rinnen etc. erneuert; Bl. 106 revers: für zwei Kamine erhält Hofmaurer Scharpf 11 fl; 1743/44, Bl. 59 revers Pos. 314: Rohr schneiden.

109 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1743/44, Bl. 104 revers Pos. 423.

110 HZAN Bauakten D 73: Am 26. 7. 1747 schreibt der für die Gebäude zuständige Segmüller Johann Wilhelm Goßmann: *Alldieweilen ich zu den Orangeri beiden keine Schindel zu dem Tag zu decken habe und daß Holtz von denen Schindeln Jährlich mehr und mehr über Winder Verfauhlet also sein auf die Zeit Egidt zu dem eindecken nöthig 1000 Schindeln welche zu Himmelsweihler sonsten gemacht sein worden* Die Schindeln werden also auf den 1. September benötigt.

111 HZAN Bauakten D 73: Hofmaurer Scharpf stellt einen *Überschlag über die zwey Aranschriü Häußern* zusammen, der sich auf 122 fl 43 xr für 1/3 Dach beläuft, wobei er mit 15 000 Ziegeln rechnet. Daraus könnte geschlossen werden, daß es beabsichtigt war, nur jeweils den abschlagbaren Mittelteil mit Ziegeln zu decken.

112 HZAN Bauakten D 73: Der Schieferdecker Brand berechnet in seinem *Aufsatz wegen Ihro oranschory Häußern für maderyalye* einschließlich einer Holzschalung und *arbeids Lohn* insgesamt 835 fl 20 xr. Das Material bezieht man im Mai 1747 von dem *Schiffmann* Dietrich Müller aus Wertheim:

... 45 Reiß ganntz feyn guth blaue Schiffersteine
á 4 fl 20 Stck thut 195 fl

dt. 20 reiß Mittelgattung ditto

á 2 fl 40 xr thut 53 fl 20 xr...

Am 15. Juli werden incl. Zoll und Fracht 301 fl 10 xr dafür bezahlt.

113 HZAN Bauakten D 73: Akkord mit J.W. Hoffmann: *...Die Zwey Bedachungen mit Brust-Schwellen und starcken Durchzügen versehen – selbige auff die neue Balcken eingelegt – und nach dem, Ihre*

fertigt Segmüller Johann Wilhelm Hoffmann von Weikersheim einen Überschlag¹¹⁴. Am 15. März 1749 wird der Akkord mit ihm geschlossen¹¹⁵. Der Segmüller scheint aber noch im gleichen Jahr verstorben zu sein, denn am 28. Mai 1750 bewirbt sich Johann Philipp Pfeffer um diese Arbeit mit einem Akkord (vgl. Abb. 15). 1751 erstellt der Bruder des Verstorbenen, Johann Michael Hoffmann von Niederstetten, einen Kostenvoranschlag¹¹⁶.

Das bisher abschlagbare Dach wird nun fest installiert. Der Aufwand war in Anbetracht der kurzen Vegetationsperiode einfach zu groß gewesen. Die Eindeckung erfolgt durch Schieferdecker Johann Jakob Brandt aus Weikersheim. 1751 ist das erste Haus fertiggestellt¹¹⁷. Im gleichen Arbeitsgang werden auch die Rahmhölzer

Hochgräfl. Exc. selbstn Vorgezeigten Riß mit einem Heng-Werck wohl Verwahret – und also Verfertiget werden, daß das ganze Werck am ende wann es nöthig seyn sollte, von anderen Verständigen Meistern beaugenscheiniget und guth geheüßen werden kan... Angebot Johann Philipp Pfeffers vom 28. 5. 1750: ...*Es Muß aber diese Zimmermanns arbeit nach dem von hohe Exc. Riß gemacht werden ...*

114 HZAN Bauakten D 73, Schreiben vom J.W. Hoffmann vom 25. Febr. 1749: *Über-Schlag zu denen Dachwerckern auf die zwey orangerie Bäuern nebst denen Gebäckern samt denen Mauerschwellen worauf die Balcken zu ligen kommen. Es ist ein jeder Bau in der Länge 113 schu. Aldieweilen aber die alten Balcken meistens Verfaulet und zu kurtz sein und nicht auf der neuen Mauer Schwellen weegen der lange aufligen kennen also werden auf beyden Bäuern durchaus biß zu denen schiffer Dächern neue Balcken wie auch so Viel neue Sparren eingemacht werden ferner auch die dachwerker mit Brust Schwellen auf die Balcken zu kommen alwo die Pfosten zu der dachpfetten wo die Sparren darauf aufzuligen kommen ferner müssen durchaus obligende Durchzüg so lang ein jeder Bau ist oben auf die neuen Balcken eingelegt werden damit dieweil es mit einem Hengwerck wohl muß Verwahret werden und die Balcken alle durchaus mit unseren Nägeln an die Durchzüg müsien aufgehenget werden. Ferner in die HengeSeilen müßen die Durchzüg mit eissen Werck verwahret werden damit es alles dauer und Meisterhaftt werden kan. ...*

115 HZAN Bauakten D 73. Hoffmann werden für die Arbeiten 125 rheinische Gulden und ein Malter Korn sowie ein Eimer Wein versprochen. Auf diesen Akkord erhält er am 26. Mai 30 fl Abschlagszahlung und am 22. September nochmals 8 fl.

116 HZAN Bauakten D 73: Am 11. 2. 1750 macht J.M. Hoffmann einen neuen Überschlag, bei dem der die Zahl der je 19 Querbalken auf je 25 erhöht mit der Begründung, daß *die Gebäcker zu weit von einander ligen, welches zu schwer heraus kommt zu dem Stück, und Schlieren...*, d. h. der Dachstuhl sollt nun nach unten geschlossen werden. Im Schreiben vom 2. März 1751 wird diese Änderung fixiert: *Weilen der SeegMüller Hoffmann bereits vor anderthalben Jahren verstorben, und das Project wegen Reparatur derer zwey Orangerie Häuser sich indeßen in Verschiedenen Stücken geändert, auch zu diesem Ende annoch 50 Stämme Fichten und 16 Stamm Eichen zu denen vorigen gefüllet und herbey geführt worden, so wurde mit dem ZimmerMeister Johann Michel Hoffmann zu NiederStetten anheute diese Arbeit nach dem von Ihme gefertigten Riß dahin Veraccordirt, daß er die Veränderung und Reparation derer beeden Bedachungen an denen Orangerie Häußern sobald die witterung es zuläßt vor die Hand nehmen, ohnaugesetzt fortfahren und selbige annoch vor Ausgang des Sommers guth Meistermäßiig und dauerhaftt herstellen ... solle...*

117 HZAN Bauakten D 73, Brief der Hofkammer vom 19. Juli 1751, von Johann Michael Hoffmann unterzeichnet: *Nachdem das eine Orangerie Hauß in dem herrschaftl. Gartten von dem Zimmermann Hoffmann allbereits solchergestalten zu Stande gebracht worden, daß demselben die Helfte seines Accords mit 100 fl anjezo ausgezahlt worden...* Vgl. auch Cammer-Cassa-Rechnungen 1750/51, Beilage zu Pos. 729.

der Fensterführungen ausgetauscht¹¹⁸. 1752 werden ...*in den zwey orangerie Häußer die zwey Rinnenden Schue ausgeworfen, damit das Wasser forthlauffen kan*¹¹⁹. Der Neffe Carl Ludwigs, Ludwig Friedrich Carl, der ab 1765 regiert, verlegt kurzzeitig Teile der Verwaltung wieder nach Weikersheim und läßt auch die notwendigen Reparaturen durchführen, die in der neunjährigen Regierungszeit seines Vaters, Johann Friedrichs II. von Hohenlohe-Öhringen, unterblieben waren.

1765 werden die nach Norden zum Garten gehenden Fensteröffnungen der Orangerie mit Scheiben versehen, die bei der Renovierung des Glashauses übriggeblieben waren¹²⁰. Damit verlieren die Gebäude weitgehend ihre Belvedere-Wirkung.

1768 legt Georg Peter Schillinger nach mehrmaliger Aufforderung einen Überschlag für die erneute Instandsetzung der Orangerie vor¹²¹. Das Dach ist im Mittelteil nun als Satteldach ausgebildet, um bei gleicher Firsthöhe eine größere Dachneigung zu erhalten. Das Wasser wird in einer mit Blech ausgeschlagene Kasten-

118 HZAN Bauakten D 73, Überschlag Hoffmanns über zusätzliches Bauholz vom 10. 11. 1751: ... *Die weilen aber die Heng Seylen und auch von denen Mauerlatten zu denen FensterFührungen zu dem schon Verfertigten Orangerie Bau sind gebraucht worden, so ist noch an Eichenem Holtz zu HangSeülen und Mauerlatten nöthig 15 Stammen 3/4 Claftrig. Ferner zu denen FensterFührungen ist nöthig 5 Eichene Seegblock ...*

119 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1752/53, Bl. 95 Pos. 788 Taglohnarbeiten.

120 Am 15. November 1764 gibt Hofgärtner Zeiher in seinem *Verzeichnus wegen des in hiesig Herrschafft. Garten einfallenden Glashauß, Wie solches nach Gutachten wieder könte dargestellt werden* unter Punkt 3 dazu die Anregung (HZAN, D 102): *Die übrige Fenster könten in den orangen Häußern, welche 8 große Lätten haben, gegen den Garten herein, und noch nicht mit Fenstern versehen, nur mit einfachen Läthen, könten wegen der Kälte dahin nicht schädlich seyn.*

121 HZAN Bauakten D 73: *Aller unterthänigster Überschlag ... über das Dachwerck zu der Orangeri im Hochfürstl. LustGarten zu Weikersheim*

Erstlich müssen die beede Flügel abgebrochen werden, und daß Dach verdruckt, und alle Gesperr zugeleget und nach der DachReschung abgebunden werden, so wohl auf der Cortology alß auf beeden Seiten, und in der Mitte an dem Rundel herum, die Zwey schregen Hol-Walmen, abgeschiffet werden, daß Holtzwerck kan meistens wieder darzu gebraucht werden, von einem Flügel abzubrechen zu verfertigen und auf zu schlagen,

<i>verdint man</i>	<i>35 fl</i>	<i>70 fl</i>
<i>37 887 Ziegel auf ein doppel Dach ein zu decken und zu Latten, vom 1000 Ziegel 1f 20 xr</i>		<i>50 fl 34 xr</i>
<i>Die alten Ziegel können wieder alle darzu gebraucht werden,</i>		
<i>1100 Latten welche meistens auch wieder können gebraucht werden</i>		
<i>11 000 LattNägel 100 pro 15 xr</i>		<i>27 fl 30 xr</i>
<i>Guth. Kalg a 13 xr</i>		<i>1 fl 57 xr</i>
<i>und bey dem abbrechen und aufschlagen auch die Ziegel helfen auf und abthun</i>		
<i>d. handt fröner</i>		
...		

150 fl 1 xr

Unterthänigster

Georg Peter Schillinger

Zimmermeister ... Diese Wiederherstellung war also sehr weitgehend. Sie wurde gemäß Randnotiz auch nach diesem Überschlag vergeben.



Abb. 21 Oleander, Chr. Thalwitzer, um 1715, Öl auf Leinwand, Weikersheim, sog. Rittersaal; Foto: Robert Schuler, Weikersheim

rinne gesammelt¹²² und in Fallrohren hinter der Nordfassade abgeleitet. Noch im gleichen Jahr ist das Dach der westlichen Orangerie erneuert. Die Ziegeldeckung

122 HZAN Bauakten D 93: *Die Rinnen könnte der Schloßer Börzel von starkem eisen Blech verfertigen, desgleichen auch die 2 Rohren, durch welche das Wasser abgeleitet wird, die aber beide durch den KupferSchmid gemacht werden...*

wird beibehalten, lediglich der gesamte First wird mit Schiefer anstelle der Hohlziegel eingedeckt, ebenso die bereits früher schiefergedeckte Rundung¹²³. Im Zuge dieser Arbeiten muß auch die Decke wiederhergestellt werden¹²⁴.

Die Sanierung umfaßt auch die Innenausstattung. Die Wände werden frisch verputzt¹²⁵, die Treppen¹²⁶, Fenster, Fensterrahmen¹²⁷ und der Boden¹²⁸ erneuert sowie die Läden repariert und frisch angeschlagen¹²⁹.

Nach dem Tode Ludwig Friedrich Carls im Jahre 1805 verfällt die Orangerie mehr und mehr¹³⁰. Nach 50 Jahren ist das Satteldach undicht, das Gebälk faul. Immer

123 HZAN Bauakten D 73: *An Schifferdecker Arbeit: Der ganze Först muß mit SchifferSteinen statt der HohlZiegel eingedeckt werden, desgleichen auch die Rundung so daß also der Schifferdecker außer diesen beeden Bauden weiter nichts zu arbeiten hat.*

124 HZAN Bauakten D 73: *Maurers Arbeit ... Nach denen alten und neuen Accorden hat der HofMaurer vom Schue 5 fl zu sticken und schliehen. Da nun in jedem Hauß 30 Felder sich befinden, davon jedes 30 Schuh ausmacht und folglich einen guten halben Gulden zu Lohn abwirft, So bittet der HofMaurer; weilen die Arbeit sehr hoch und gefährlich seye...*

125 HZAN Bauakten D 73: *Das Verbuzen deren Böden und des Innern vom Haußes könnte nach dem Taglohn verrichtet werden.*

126 HZAN Bauakten D 73: *Die Stiegen, welche morgenden Dienstag Verfertiget werden sollen und hierzu können einige von denen alten Brettern genommen werden, die 2 Siegen-Bäum nimmt man von dem alten Holtz.*

127 HZAN Bauakten D 73: *Die Fenster Stöck samt denen Rundungen. Hierzu werden 4 Baumen von dem vorrätihigen Holtz und ein eichener Block in der SeegMühl genommen, aus dem anderen Block aber werden Diehlen und zu denen Fenster Rundungen geschnitten....*

Der Glaser hat seinen gewöhnliche Tax nehmlich von jeder Tafel ohne Bley und Zinn 2 xr. Es kommt anjetz auf Ihre Hochgräfl. Excell. genädigsten Befehl an, ob die Rahmen mit dem Glaser veraccordirt werden sollen, weilen der HofSchreiner die Auffwartung und also zu dieser Arbeit keine Zeit hat.

Was die Fenster, Beschläge anbelanget, da kommt es darauf an, was an selbigen noch tauglich ist, und zu denen Neuen employrt werden kan.

128 HZAN Bauakten D 73: *Einen Rinnen von Brettern so bald die Kandel von Eisen Blech wird verfertiget seyn.*

129 HZAN Bauakten D 73: *Schreiner Arbeit. 1. Die Läden müsien abgeschnitten und reparirt, und statt der ganz untauglichen neue Verfertiget werden.*

Die Läden müssen frisch angeschlagen und was an Bändern und Kloben fehlt, neu gemacht werden. (Ausführung durch den Schlosser)

130 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 775: Bericht des Amtmanns vom 1. 8. 1807: *Hochlöblichen p. ist es zur Genüge bekannt, in welchem ganz baufälligen Zustande sich die beyden OrangerieHäuser in dem hiesigen SchloßGarten befinden. Ich habe deswegen schon vor mehreren Jahren bey Anwesenheit der fürstl. Herren Rätthe und erst im vorigen Jahr bey Anwesenheit S. Hochfürstl. Durchlaucht des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg mündlich darauf angetragen, daß diese beyde Häußer entweder ganz abgebrochen oder doch wenigstens die – den Einsturz drohenden Dächer eingelegt werden möchten, es ist aber solches bis izt nicht genehmigt worden. Daß diese Häuser nicht wieder hergestellt und unterhlaten werden können, darueber ist wohl nur eine Stimme, da aber nach einer – in der hießigen Registratur befindlichen Beschreibung der Herrschaftl. Gebäude vom Jahr 1792 auf den beyden OrangerieHäußern 22,500 Ziegel liegen, die alle verloren wären, wenn man beyde Dächer dem Einsturz, der bey dem obern Orangerie Hauß nicht mehr ferne seyn möchte, überläßt, so zeige ich solches zu Abwanderung allerbesorglichen Verantwortlichkeit hierdurch gehorsamst an, und bemerke dabey, daß wenn etwa die beyden Dächer abgedeckt und eingelegt werden sollen, die Veranstaltung dazu um so schleuniger zu treffen seyn möchte, als das Dach auf dem obern OrangeriHauß schon jetzt ohne große LebensGefahr für die Handwerksleute, kaum mehr bestiegen werden kann.*

wieder wird vorgeschlagen, die Dächer auf Abbruch zu verkaufen, aber der Gewinn lohnt nicht, da die Ziegel für die Reparatur eigener Gebäude vonnöten sind. So wird (zum Winter 1827) das Dach abgenommen¹³¹. Nach über 100 Jahren Nutzung ist die Orangerie eine Ruine.

In der Folge kommt es immer wieder zu Abbruchüberlegungen. 1857 wird erwogen, bei der Renovierung des Marstalls Spolien von der Orangerie zu verwenden. Für den Mittelrisalit wird die Gliederung der Pavillons – Wandvorlagen aus „deutschen“ Pilastern – übernommen, die über der geschlossenen Brüstung in Pyramiden auslaufen. Als Dachabschluß soll die Balustrade der Orangerie Verwendung finden, jedoch ohne rhythmisierende Postamente, deren Endung durch Kugeln betont wird¹³² (vgl. Abb. 16). Ein Jahr später wird im Zuge der Wegesanierung auch das Reiterstandbild beseitigt¹³³ und damit die Geschlossenheit des ikonographischen Programms aufgebrochen.

Bei der Anfang der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts vom Langenburger Hofgärtner Matthäus Lebl durchgeführten Umgestaltung des Schloßgartens dient die Orangerie, nun mit Efeu bepflanzt, als Staffage für den beim ehemaligen Bassin angelegten Miniatur-Landschaftsgarten¹³⁴ und erhält so eine neue Funktion.

Nach dem 2. Weltkrieg wird unter Prinz Constantin mit der Restaurierung des Gartens begonnen und in diese Arbeiten auch die Orangerie einbezogen. Um das gestalterische Loch, das der Verlust des Reiterstandbildes verursacht hat, zu schließen, wird die Darstellung Europas vom abgebrochenen Carlsberg-Schlößen an dieser Stelle in den Garten eingefügt. 1952 erhält die Orangerie einen neuen Farb-anstrich im Ockerton, der von der Firma Willy Eckert/Mergentheim ausgeführt

131 Vgl. Bericht des Verwalters Eisenmerger vom 4. August 1727 und Anschlag des Baumeisters Bröm aus Mergentheim vom 10. 8. 1827 (HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 775): ... *Sollten diese Gebäude auf den Abbruch verkauft werden, so halte ich es für zweckmäßiger wenn die Ziegel auf demselben bleiben, und mit in den Kauf gegeben würden, durch diese dürften hauptsächlich Käufer herbeigezogen werden, indem jeder Unternehmer solche leicht wieder verwehrten und mit dem Erlöb aus denselben einen Theil der Abbruchkosten deken kann. Der Wehrt beder Gebäude mag betragen*

an Ziegeln	110 fl
an gehauenen Steinen	300 fl
an Bruchsteine	60 fl
an Holz	90 fl
an Eisen	30 fl...

Dem Gesamtbetrag von 590 fl stellt er 204 fl Abbruchkosten gegenüber.

132 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 676 (vgl. Abb. 16): Zeichnung von Werkmeister Kuenzlen, datiert 1857 *Plan zum fürstl. Marstall nemlich: die Balustrade von den alten Orangerie-Gebäuden abzubrechen & auf die alten Marstallmauern zu versetzen nebst neuem Ziegeldach*. Dieser Plan ist eine Variante von einer ganzen Reihe von Vorschlägen zum neuen Marstall.

133 HZAN, Beilagen zu Rentamtakten Weikersheim, Bü 783: Beilage Nr. 1 : 2 1/2 Meister- und 3 Gesellentagelöhne: *Den Graf Carl Ludwig im Hofgarten eingelegt*.

134 HZAN Domänenkanzlei Langenburg, Bü 132/7: Lebl gibt auf seinem *Roh Entwurf für das Lustfeld Weikersheim 'Rococco oder französischer Styl' mit Uebergang b. A. in landschaftlichen* in seinen Erklärungen zu den Inhalten unter b) *Ruinen mit Efeu bepf. an*.



Abb. 22 Hibiskus, Chr. Thalwitzer, um 1715, Öl auf Leinwand, Weikersheim, sog. Rittersaal; Foto: Robert Schuler, Weikersheim

wird; im gleichen Jahr erfolgt der Einbau von Sprossen in die gartenseitigen Fensteröffnungen. Die stark geschädigten Figuren der Orangerie werden 1959 von Bildhauer Oertl aus Rothenburg unter Mitarbeit von Steinmetzmeister Vorherr aus Freudenbach und Schmied F. König aus Weikersheim (Insignien) restauriert und neu gefaßt.

Ab 1978 wird die Fassade durch das Staatliche Hochbauamt Heilbronn von der Firma Roland Vorherr/Creglingen restauriert, 1986/87 werden die Fundamente des West-, 1988 die des Ostflügels trockengelegt. Die Figuren saniert die Firma Norbert Eckert aus Bad Mergentheim; die Dokumentation erstellt die Firma Peter Rau aus Ulm.

Der figürliche Schmuck der Orangerie und seine ikonographische Bedeutung

Wertet man den Barockgarten als einen Versuch, die ewige Ordnung des Kosmos bildlich darzustellen, so präsentiert sich jeder Garten zwar als „Ganzes“, jedoch jeweils unter einem anderen Blickwinkel. Das damalige Allgemeinwissen über die antike Mythologie ist Voraussetzung für sein Verständnis. Mit diesem Wissen durchschritt der Eingeweihte den Garten und fühlte sich dazugehörig.

Ikonographisch nimmt die Orangerie die bereits im Garten behandelten Themen auf. Schon am Gartenanfang wird auf die thematische Ausrichtung hingewiesen. Auf hohen Piedestalen stehen Herkules und Jupiter an der Brücke zum Garten als Symbole für Mut, Kraft und weise Herrschaft. Im Parterre folgt dann die Darstellung von Zeit und Raum anhand von traditionellen Zyklen wie den vier Jahreszeiten, den vier Winden und den vier Elementen neben den Planeten- und anderen Gottheiten – Symbol auch für den eigenen kleinen Kosmos, in dem Carl Ludwig regiert. Sogar den Untertanen ist in dieser göttlichen Gesellschaft ein Platz zugedacht: Auf der Balustrade, am Rande des Gartens, schauen sie in Zwewegengestalt dem Treiben der Götter zu.

An der Orangerie setzt sich das Thema fort¹³⁵. Über der Tür des östlichen Pavillons tragen zwei Löwen einen ovalen Schild mit dem hohenlohischen Wappen unter der Grafenkrone (Abb. 6) und stellen so den direkten persönlichen Bezug zum Herrscher her. Ihm entspricht am westlichen Flügel das von zwei Hunden gehaltene oettingensche Wappen mit dem Andreaskreuz unter dem Fürstenhut.

Die Türen werden beiderseits von Nischen flankiert, in denen Götterfiguren placiert sind, die auf das Herrscherpaar anspielen: Im Osten symbolisieren Minerva mit Helm, Speer und Schild und Diana mit Bogen, Köcher und Hund (Abb. 17) Kriegsführung, Wissenschaft und Jagd, die von Carl Ludwig ausgeübten Beschäftigungen. Am Westflügel stehen Juno mit dem Pfau und Venus mit Amor (Abb. 18) als typisch weibliche Symbole für Ehe und Treue bzw. Schönheit und Liebe.

Im ganzen Orangeriebereich finden sich Herrschaftssymbole. Kugeln und Obelisken auf der Orangerie (und früher auch auf der Balustrade um das Orangeriebasin sowie bei den dort aufgestellten Kübelpflanzen) sind als emblematische Zeichen des Ruhmes und der Weisheit zu werden.

135 Vgl. Poser (wie Anm. 5), S. 115 f. sowie Ehrmann-Pösch (wie Anm. 42), S. 87 ff.



Abb. 23 *Jucca gloriosa*, Chr. Thalwitzer; um 1715, Öl auf Leinwand, Weikersheim, sog. Rittersaal; Foto: Robert Schuler, Weikersheim

Die in den Nischen des Kolonnadenganges stehenden Mittelfiguren – Krieg/Belona im Osten und Frieden/Pax im Westen – werden von den vier Weltenherrschern – Nimrod, Alexander, Augustus und Cyrus – gerahmt. Krieg und Frieden als Personifizierung der die Welt bewegten bzw. noch immer bewegenden Kräfte sind gleichzeitig Ursymbole des Lebens. Die vier Weltenherrscher, von denen sie flankiert werden, wurden durch diese Kräfte zu mächtigen Helden.

Ihre dominante Stellung wird auch architektonisch durch die rahmenden Kolonnen unterstützt. So entsteht neben dem intellektuellen Hintergrund ein architektonischer Raum für die Inszenierung des ikonographischen Höhepunktes. Dieses triumphbogenartige Forum – bei dem der Horizont den Boden schlägt – ist Kulisse für das teilweise vergoldete Reiterstandbild des Grafen Carl Ludwig. Auf einem gewaltigen Podest steht er erhöht über diesen Kräften, dargestellt als Feldherr in

Rüstung und mit Marschallstab, ihm zu Füßen zwei Sklaven, das Podest mit Kriegstrophäen geschmückt¹³⁶.

Auf der Attika über den Kolonnaden sitzen Jupiter, Herkules mit Schlange und Löwenfell¹³⁷, Merkur und Neptun links, Mars, Apoll, Vulkan und Äolus rechts. Hier wird also das Thema verstärkt. Die ikonographische Bedeutung in Bezug auf Weikersheim ist nicht abschließend geklärt¹³⁸.

Der bildnerische Schmuck der Orangerie entstand zeitgleich mit dem Bau. Bisher ging man davon aus, daß zwei Söhne des Künzelsauer Bildhauers Johann Jakob Sommer, Philipp Jakob und Georg Christoph, die auch schon zusammen mit ihrem Vater die Gartenfiguren schufen, die gesamte bildhauerische Ausstattung der Orangerie ausgeführt haben.

Die Figuren weisen jedoch stilistische Unterschiede auf. Die Darstellung der Venus fällt sowohl in Haltung wie Körperlichkeit, aber auch in der Materialverwendung aus dem Rahmen. Sie ist aus Freudenbacher Sandstein, d. h. braun-rottem Material, gefertigt, während die anderen Nischenfiguren aus Mangoldsaller, d. h. gelblichem Sandstein sind. Damit kann sie dem Bildhauer Joseph Ritter aus Barstein zugeschrieben werden, der ebenfalls für *Statuen und Postament bey dem Orangerie Hauß* bezahlt wird¹³⁹. Die Postamente sind wohl dem Steinhauer Hansjörg Dengel von Comburg zuzuschreiben¹⁴⁰. Gleichzeitig wird die Entlohnung der *Steinmezen zu Freüdenbach* erwähnt, die am 4. März *den Rest von 2 Statuen ad 6 Fuß zu brechen*¹⁴¹ erhalten. Die erwähnten 6 Fuß, d. h. ca. 1,80 m entsprechen der Größe der Standfiguren an der Orangerie.

136 Ein vergleichbares Reiterstandbild, ebenfalls mit zwei Sklaven und Trophäen als Sockelschmuck, hat es auch in Erlangen gegeben (wenn auch nicht in dieser architektonischen und ikonographischen Gesamtheit), wie überhaupt auffallende Parallelen zum Figurenprogramm der beiden Gärten festzustellen sind, z. B. Herkules-Hydra-Brunnen etc. (vgl. *Annemarie Tomforde*: Die fränkische Gartenskulptur und ihre Ikonographie im 18. Jahrhundert. Diss., Frankfurt/Main 1942, s. 6 ff. u. S. 70–71).

137 Gemeint ist hier wohl seine 2. Heldentat, die Besiegung der Hydra von Lerna, auf die schon beim Herkulesbrunnen im Zentrum des Gartens „Herkules mit dem Drachen“ abgehoben wird.

138 *Poser* (wie Anm. 5), S. 116 deutet Jupiter, Neptun, Vulkan und Äolus als die vier Elemente, die vier anderen mythologischen Gestalten setzt er in Beziehung zu den landesherrschaftlichen Aufgaben Carl Ludwigs. *Ehrmann-Pösch* (wie Anm. 42), S. 100 f übernimmt im wesentlichen diese Deutung.

139 HZAN Archiv Weikersheim, Bauregister, Bü 1616, 1719/20, Bl. 28. Danach wurden mit ihm am 23. Juni und 28. Oktober 1719(?) zwei (in ihrem Wortlaut nicht erhaltene) Akkorde über Figuren zur Orangerie geschlossen, deren Gesamtwert die beachtliche Summe von 286 fl aufweist, von der er 86 fl 50 1/2 xr bereits erhalten hatte. Die restliche Leistung scheint er vornehmlich 1720/21 erbracht zu haben. Geht man davon aus, daß der Betrag ausschließlich für Figuren bezahlt wurde und er 17 fl pro Figur erhielt, kommt man auf eine Gesamtzahl von 16 Figuren. Es scheint sich jedoch davon nur eine Figur (Venus) in Weikersheim erhalten zu haben.

140 HZAN Archiv Weikersheim, Rechnungen, Bü 1687 (Beilage zu Baurechnungen), 1719/20: *Hanß Jürg Dengell SteinHauer von Comburg* und *Joseb Ritter Bilthauer* quittieren am 8. Nov. 1719 eine Abschlagszahlung.

141 HZAN Archiv Weikersheim, Bauregister, Bd. 1616, Bl. 29 und Bl. 77 revers: ...*dem Bildhauer-gesellen Hoffmann wegen 6 Tag zue Freüdenbach die Stein pousirn müßen...* (29. April).



Abb. 24 Westflügel der Orangerie während der Herausnahme der Bögen, Blick von Osten nach Westen; Foto: Münzenmayer 29. 11. 1995

1722 sind die Sommers mit Anmachtung der Füße an die Statuen über das Orange-rie Hauß beschäftigt. Im gleichen Jahr werden noch Schilde und Blumenkörbe bestellt. 1723 folgen die Nischenfiguren an den Pavillons¹⁴². Die Lieferung der „Blumenkörbe“ und „Permitten“¹⁴³ zieht sich noch ein Jahr hin.

Das Standbild fiel 1858 der Spitzhacke zum Opfer¹⁴⁴. Ein neues Gartenverständ-

142 HZAN Archiv Weikersheim, Bauakten D 113: Akkord vom 13. 11. 1723 mit Philipp Jakob und Georg Christoph Sommer über 4 Statuen, 6 bis 6 1/2 Schuh hoch aus Mangoldsaller Sandstein.

143 D.h. Pyramiden, gemeint sind die pyramidalen Eckaufsätze an den Pavillons – vgl. HZAN Bauakten D 113. Gleichzeitig wird aber auch an den Eckfiguren des Parterres (Winddarstellungen) gearbeitet, die ebenfalls als „Permitten“ bezeichnet werden, aber erst 1725 fertiggestellt sind. Bei den „Blumenkörben“ könnte es sich um die heute im Parterre stehenden Bänke mit Korbdekor, also um Innenausstattung handeln, denn die Vasen auf der Orangerie finden als „Ornen“, d.h. Urnen, Erwähnung.

144 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 783, Rechnung vom 10. 7. 1858: *Maurer Wezlar hiero für Abtragung des steinernen Monuments 4 fl 43 xr*. Vgl. auch dazugehörige Beilage Nr. 1: Taglohn: Den

nis, das die Orangerie nur noch als Staffage für eine landschaftliche Szene begriff, entzog diesem ikonographischen und gestalterischen Kulminationspunkt seine Bedeutung. Das Standbild selbst, einst teilweise vergoldet, ist durch seine filigrane Ausarbeitung auch häufig reparaturbedürftig gewesen. So ist anzunehmen, daß sein „verkehrsunsicherer Zustand“ dann wohl auch den Ausschlag für die Beseitigung gab.

Es fällt auf, daß die Figuren der Orangerie sich teilweise im Garten wiederholen. So sind Jupiter und Herkules noch je weitere zweimal vorhanden: Links und rechts der Brücke zum Garten stehen sie auf hohen Piedestalen. Auf dem Brunnenberg des Mittelbrunnens ringt Herkules mit der Hydra, während sich um den Brunnen die Planeten scharen, unter ihnen auch Jupiter. Diana, Minerva, Mars und Merkur finden sich nicht nur an der Orangerie, sondern auch als Parterrefiguren. Das könnte daran liegen, daß die Orangerie die Erweiterung eines bereits bestehenden ikonographischen Programmes darstellt.

Die Hervorhebung von Jupiter und Herkules verweist auf das Selbstverständnis des Fürsten: Er sieht sich selbst als weiser Herrscher seines eigenen kleinen Kosmos und als der Neue Herkules, als Kämpfer und als Garant für den Frieden¹⁴⁵, wobei er sich nicht als Gott fühlt, sondern lediglich dessen Stellvertreter in seinem eigenen kleinen Reich ist.

Die Pflanzenbestände – einst und jetzt

Die Bestände der Weikersheimer Orangerie lassen sich teilweise aus den Akten erschließen. So werden 1708 zuerst eine größere Anzahl Citrus angekauft¹⁴⁶. 1709 folgen weitere Lieferungen¹⁴⁷. 1711 werden Bäume und Gewächse aus Holland bezogen. Ob es sich hierbei um Orangeriepflanzen handelte, läßt sich aus den vorhandenen Rechnungen nicht erschließen¹⁴⁸. 1719 holt Gärtnergeselle Johann Lud-

Graf Carl Ludwig im Hofgarten eingelegt für 2 1/2 Tage Meister- und 3 Tage Gesellenarbeit vom 22. – 24. 6. 1858. Bü 763: Frau Pfeiffer, Revierförsterstochter Jahrgang 1850, glaubt sich an den Pferdeleib zu erinnern, der angeblich noch 1940 in der Orangerie gelegen haben soll.

145 Vgl. dazu *Geerd Westrum*: Studien zu Orangerien des Barock im Heiligen Römischen Reich 1648–1806. Diss., Salzburg 1974, S. 5f. u. S. 111 ff.

146 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1708/09: Johann Ermoldt liefert gemäß dem Akkord vom 8. 10. 1708 am 30. 3. 1709 für 155 fl 112 gute und frische Citronen und Pomeranzenbäume.

147 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1709/10, Bl. 84, Pos. 242: Ein Tagelöhner holt in Ochsenfurt die aus Bamberg kommenden Orangenbäume ab. Bl. 90, Pos. 255: In Ochsenfurt werden zwei Wagenladungen Pomeranzen und andere Bäume abgeholt, die den Main heraufgekommen sind. Bl. 126, Pos. 551: Für in Frankfurt gekaufter Orangen u. a. Gewächsbäume lt. Schein vom 16. Okt. 1709 222 fl. (zitiert nach Hasso von Poser, unveröffentlichte Archivabschriften).

148 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen, Bl. 139 Pos. 877 und Bl. 140 revers Pos. 886 und 888. *Freeden* (wie Anm. 60) erwähnt in seinem 1948 erschienen Aufsatz S. 154 18 Zitronen- und Orangenbäume, einen großen Oleander, eine Dattelpalme, ein „Coffeebäumlein“, drei große Myrthen und 15 Lorbeerbäume, die durch Agenten in Frankfurt aus den Niederlanden über Vermittlung in Köln gekauft wurden.

wig Manger *Indianische Gewächse* aus Würzburg ab¹⁴⁹. Mit Fertigstellung der neuen Orangerie häufen sich auch wieder Pflanzenankäufe. Am 10. 5. 1723 werden Pomeranzen aus Öttingen¹⁵⁰, am 2. 6. 1723 Zitronen und Pomeranzen aus Würzburg¹⁵¹ geholt. 1725 erhält der Italiener Montano für große Pomeranzenbäume in mehreren Raten insgesamt 3465 Gulden, dazu Wein und Branntwein für insgesamt rd. 600 Gulden¹⁵². Damit scheint die Pflanzenausstattung der neuen Orangeriegebäude beendet gewesen zu sein.

Am 11. September 1739 wird mit dem Italiener Joseph Ravina aus Genua, der eine Niederlage in Leipzig betreibt und auch Hoflieferant in Weimar ist, ein Akkord geschlossen, wonach er im März 1740 neben Provenceöl, Sardellen, Zitronen, Mandelöl etc. auch Pflanzen für die Orangerie zu liefern hat:

Eine Küste mit Orange bäumen und von anderen anständigen Sorten worinnen fünf und zwanzig Stück befindlich seyn müssen; und ein jedes Stück muß nur allein im Stamm 6 Schuh hoch und 10 biß 12 Zoll dick, allesamt aber mit schönen Cronen versehen, ohne Mangel und recht schön gerad seyn...

Sechs Stück Lacerote Bäumle

Zwölf Stück Chasmin

Sechs Stück doppelte dito

Zwey Bäum Cappern

*Zwey Erd Beer-Bäum...*¹⁵³

Dafür erhält Ravina 250 Gulden rheinisch in zwei Raten: die erste bei Lieferung, die zweite auf Michaeli (29. 9. 1740).

Einen weiteren Hinweis auf die frühen Bestände bieten die im sog. „Rittersaal“ des Schlosses an der Lambris angebrachten 27 Gemälde von Kübelpflanzen aus der 1. Dekade des 18. Jahrhunderts (Abb. 21–23). Sie zeigen die damals beliebtesten Sorten, u.a. Pomeranzen, Zitronen, Lorbeer, Granatapfel, Aloe, Agave, Oleander, Olivenbaum, Jucca, Zypresse und Hibiscus. Die Pflanzen wurden wohl mehr wegen ihrer überaus kostbaren Kübel dargestellt. Diese Gefäße entsprachen in ihrer Farbgebung den Figuren, die Bleiweiß gefaßt waren und blaue Sockelspiegel und teilweise goldene Attribute und Gewandsäume hatten.

Das 1757 nach dem Tode Carl Ludwigs aufgestellte Inventar gibt Aufschluß über die bevorzugten Pflanzen, wobei Orangen- und Lorbeerbäumchen in verschiede-

149 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1718/19, Bl. 72 revers Pos. 183.

150 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1723/24, Bl. 152 Pos. 937.

151 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1723/24, Bl. 152 revers Pos. 942.

152 HZAN Cammer-Cassa-Rechnungen 1724/25, Bl. 30 bis 31 revers: 1. Auszahlung 1500 fl., 2. Auszahlung: 335 fl 30 xr, 3. Auszahlung: 600 fl, 4.: 30 1/2 Eimer 15 Maß Branntwein.

153 HZAN Bauakten D 93. Der Vertrag ist mit geringen Abweichungen in doppelter Ausfertigung vorhanden.

nen Größen den Löwenanteil der Bestände ausmachten. Der die Pflanzen betreffende Inventarzugang nennt im einzelnen¹⁵⁴:

An allerhand Gewächßten im Herrschafft. Garten

Kästen	Scherben		fl	xr
7	–	Orange-Bäum á 15 fl 42 xr thut	110	–
73	–	dergl. von denen alten Stämmen á 4 fl 30 xr3	28	–
4	–	detto in Ihr Hochfürstl. Durchl. Garten á 4 fl 30 xr	18	–
70	–	vor deren Italiener Stämmen á 5 fl	350	–
15	12	Spaliere. á 3 fl	81	–
–	320	Von deren jungen Orangen Bäumen welche der alte Gärtner Zeyher Selbst gezogen. á 1 fl 15 xr	400	–
–	46	dergl. junge Lorbeer. á 30 xr	23	–
23	–	von denen alten Lorbeer-Stämmen. á 1 fl. 30 xr	34	30
3	–	Von denen Hochstämmigen Lorbeer á 2 fl 30 xr	7	30
2	–	von denen hohen Cuprehsen á 1 fl 30 xr	3	40
17	40	kleinen Cuprehsen á 20 xr	19	–
4	6	große Laurus Cerasus-Stämm á 1 fl	10	–
9	3	Von denen Mürthes-Stämm. á 1 fl 10 xr	12	50
14	–	Von denen Granaten-Bäum á 1 fl 10 xr	16	20
3	–	Jenesta Hispanica	3	–
2	–	Von denen Ketmia Arabica á 1 fl 10 xr	2	20
2	–	Buchß-Bäum á 50 xr	1	40
–	522	Indianische Gewähßer á 4 xr	33	20
11	–	Von denen Großen Aloe. á 3 fl 20 xr	38	30
3	–	Von dem Jucka gloriosa á 30 xr	1	30
–	237	Von denen Stauden-Gewächßen á 10 xr	39	30
–	8	<i>Von denen Ananas</i>	–	–
–	36	<i>Von denen Coffee-Bäumchen</i>	–	–
–	5	Oliven-Bäum. á 1 fl	5	–
–	1	<i>Pisan oder FeigenBaum</i>	–	–
62	–	Ordinaire Feigen Bäum. á 1 fl 10 xr	72	20
–	400	Von denen steinern Nelken-Scherben á 10 xr	66	40
–	202	Von denen gemahlten steinern Nelken-Scherben á 4 xr	13	36
–	112	Von denen irdenen Nelken-Scherben á 4 xr	7	28
–	112	Von denen Auricula-Scherben á 4 xr	7	28
–	82	Von denen Rosmarin. á 20 xr.	27	20
Diese Gewächßer sind zusammen taxirt worden pro			1734	2

Nicht alle auf der Lambris dargestellten Pflanzen erscheinen auch auf der Bestandsliste von 1757.

154 HZAN Kammerakten Öhringen, unverzeichnete Bestände, Inventar 1757, S. 139 + 140. Die hier im Text (zur besseren Lesbarkeit) kursiven Positionen wurden im Original – als spätere Bestandskorrektur – mit anderem Stift durchgestrichen, d. h. waren bei einer Kontrolle nicht mehr vorhanden. Unter „Ketmia arabica“ ist wohl Hibiscus syriaca und unter „Jenesta hispanica“ Ginista hispanica zu verstehen (freundlicher Hinweis von Herrn Michael Messerer/Heilbronn).

Weitere Inventare – ebenfalls mit später nachgetragenen Streichungen und Korrekturen – gibt es aus den Jahren 1769, 1792 und 1798. Diese wurden wohl jeweils beim Wechsel der Gärtner angelegt. Beim Vergleich der Listen zeigt sich, daß nach 1769 nochmals größere Anschaffungen in Feigen und Zypressen getätigt wurden. Die *Indianischen Gewächser* scheinen eine Vorliebe Carl Ludwigs gewesen zu sein. Ihr Bestand beläuft sich im Jahre 1757 auf 522 Stück und reduziert sich dann auf 312 im Jahre 1769, 190 im Jahre 1792, 81 Stück 1798 und wohl 1805 nur noch 30 Stück.

Zwischen 1769 und 1798 geht der Bestand an Citrusgewächsen stark zurück¹⁵⁵. Bei den Nelken dagegen erhält sich der Bestand bis 1792, um dann auf annähernd die Hälfte zu sinken¹⁵⁶.

Nach dem Tode Ludwig Friedrich Carls erlischt das Interesse an der Weikersheimer Orangerie. Neue größere Investitionen werden nicht mehr getätigt. Im Juni 1810 wird der noch *brauchbare Theil* der Orangerie mittels je drei vierspänniger Wagen in die Hofgärten von Kircherg und Langenburg überführt:

Kirchberg erhält insgesamt 21 Pflanzen:

17. *bittere PomeranzenBäume*

1. *süßer ditto,*

1. *Jucca gloriosa, und*

2. *Oleander-Bäume*

nach Langenburg werden 15 Pflanzen geschafft:

4. *Aprisinen-Bäume*

7. *bittere Pomeranzen-Bäume*

2. *Oleander-Bäume,*

1. *Oliven-Bau, und*

1. *Johannesbrod-Baum*¹⁵⁷

Der gesamte Orangeriebestand muß damals in einem ausgeprochen schlechten Zustand gewesen sein, wie aus einem Bericht an die Rentämter in Kirchberg und Langenburg vom 19. Juni 1810 hervorgeht:

Auf den Fall, daß diese Orangerie beibehalten werden wollte; so wird die Anschaffung mehrerer neuer Kübeln erforderlich seyn; nach der Äußerung des Hofgärtners ist aber der größte Theil derselben so beschaffen, daß solche die längere Aufbewahrung nicht einmal werth seyn soll, vielweniger die

155 Waren es 1757 insgesamt noch 501 Stück in Kästen oder Scherben, so reduzierte sich die Zahl in der Folgezeit kontinuierlich: 1769 noch 467, 1792 noch 380, davon aber 39 Stück "Verdorben untauglich oder entbehrlich" und 1798 insgesamt 247 Stück, deren Anzahl mit Bleistift auf 228 korrigiert ist.

156 Im Jahre 1757 insgesamt 714 Nelkenscherven, 1769 und 1792 insgesamt je 707 Stück. Auffallend ist, daß die 200 wertvollen gemalten Pflanzgefäße noch 35 Jahre in Weikersheim geblieben und nicht in die Residenz nach Öhringen abgewandert sind. Erst im Inventar von Johann Leonhard Zeiher 1798 reduziert sich die Zahl auf 275 steinerne und 178 gemalte Nelkenscherven und darauf nochmals auf 240 bzw. 140 Stück (Bleistiftkorrekturen).

157 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 770.

zu Anschaffung neuer Kübeln erforderlichen Kosten lohnen werde. Ich würde freilich auf die Verkaufung derselben den gehorsamsten Antrag machen; allein es läßt sich mit Grund voraussehen, daß bei den gegenwärtigen Zeiten keine Liebhaber hiezu sich vorfinden werden.¹⁵⁸

Wie schon erwähnt, war auch das Gebäude schon ziemlich baufällig. Die restlichen Kübel sollten nun im Erdgeschoß des Gärtnerhauses untergebracht werden, wozu das Kellergewölbe extra abgestützt werden mußte.

Im August 1811 werden alle noch vorhandenen 31 Feigenbäume in die Schloßgärten nach Ludwigsburg verkauft¹⁵⁹.

1820 finden Verhandlungen mit der Bartensteinischen Linie des Hauses Hohenlohe über einen Ankauf von Orangeriepflanzen statt, die jedoch scheitern¹⁶⁰. So versucht man 1821, die restlichen 50 Orangenbäumchen auf einer öffentlichen Versteigerung loszuwerden, die aber – aufgrund der Nachwirkungen von Hungersnot



Abb. 25 Volutenkonsole mit Akanthusmotiv an der Innenseite der nördlichen Außenwand; Foto: Robert Schuler, Weikersheim

158 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 770, Auszug aus einem Bericht an die Kanzleien in Kirchberg und Langenburg.

159 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 775. Der Bezahlung der von Generalleutnant von Dillen veranlaßten Lieferung (45 xr pro Stück) wurde mehrfach angemahnt, die scheint aber nicht erfolgt zu sein (letzte Erwähnung 1819).

160 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 775: mehrere Schreiben der Rentämter Langenburg und Kirchberg sowie der Verwaltung in Weikersheim, das letzte vom 1. 6. 1821.



Abb. 26 Orangerie von Innen, November 1996; Foto: Robert Schuler; Weikersheim

und Kriegswirren – auch keinen Verkaufserfolg zeitigt. Im Sommer 1833 werden die letzten Reste an Orangeriepflanzen nach Langenburg geschafft¹⁶¹.

1967 kauft das Land Baden-Württemberg die Schloßanlage. Ab Mitte der 80er Jahre beginnt das Staatliche Liegenschaftsamt Heilbronn unter Leitung von Landschaftsarchitekt Michael Messerer mit geringen Mitteln mit dem Aufbau eines bescheidenen Kübelpflanzenbestands, nachdem zwei Jahre zuvor bereits ein Dutzend Lorbeerbäume aus Ludwigsburg gekommen waren. Die Auswahl der Pflanzenankäufe richtet sich nach dem in der Barockzeit typischen Orangeriesortiment. Sie umfaßt geschnittenen Buchs, Apfelsinen, Zitronen, Oleander, Lorbeer und Agaven.

161 HZAN Rentamt Weikersheim, Bü 775, Schreiben vom 24. Juli 1833: *Da die in Weikersheim noch vorhandene Orangerie auf hohen genädigsten Befehl mit dem dortigen Fuhrzug, sowie solcher dazu verwendet werden kann, vollends hieher geführt werden soll, so ist hiezu die nöthige Veranstaltung zu treffen...*

In den Folgejahren wurde die Sammlung im Hinblick auf Stückzahl und Arten erheblich ausgebaut, um dem ursprünglichen Bestand etwas näher zu kommen. Derzeit wird an einem Programm für den weiteren Aufbau und die künftige Aufstellung der Kübelpflanzen gearbeitet.

Die Aufstellung der Kübelpflanzen im Garten

Über die Aufstellung der Kübelpflanzen sind – wie sich leicht denken läßt – keine Berichte oder Entwürfe in den Akten zu finden. Sie änderte sich wohl auch von Jahr zu Jahr. Die nach dem Tod Carl Ludwigs gefertigte Liste nennt 324 Pflanzen in Kästen und 2444 in Töpfen. Die meisten der in Töpfen gezogenen Nelken, insgesamt 714 Stück, sollen ihren Platz auf der Balustrade gehabt haben. Die Kästen werden vornehmlich im Orangerieparterre gestanden sein.

Aufschluß über ihre Aufstellung im Garten um 1710 gibt zum einen das Thalwitzer-Gemälde aus dem „Rittersaal“. Das Bild zeigt auf der Schloßgrabenbalustrade zwischen großen Ziervasen, die mit Agaven, Aloen etc. bepflanzt waren, je vier kleine Töpfe mit Zypressen. Um den Herkulesbrunnen standen auf Postamenten hochstämmige Formbäumchen mit kugelförmigen Kronen in weißlackierten Kübeln. Zahlreiche Citrusbäumchen umgaben das große Querbassin, sowohl oben, zwischen Balustrade und Böschungskante, wie auch am unteren Umgang¹⁶². Natürlich gab es damals gegenüber der Zeit um 1750 noch einen relativ geringen Pflanzenbestand, da ja die Überwinterungsmöglichkeiten qualitativ wie quantitativ nicht zu vergleichen waren.

Die detaillierteste Gartenansicht aus dem 18. Jahrhundert – im Jahre 1773 von G. A. Eger gemalt (Abb. 10) – zeigt eine dichte Aufstellung im Orangerieparterre über die Gesamtlänge der Orangerieflügel und eine einzelne Reihe hochstämmiger, rundkroniger Bäumchen in braunen Kübeln entlang der nördlichen Querachse sowie kleinere Exemplare auf den Postamenten um den Herkulesbrunnen.

Die Wiederherstellung der Orangerie

Mit der Wiederherstellung der Wegeachsen des Parterres und der Kompartimentbrunnen in den Jahren 1994/95 rückte der ruinöse Zustand der Orangerie in den Blickpunkt. Außerdem ließ eine wirtschaftliche Pflege des vorhandenen Kübelpflanzenbestands es auch wirtschaftlich sinnvoll erscheinen, die Orangeriegebäude wieder ihrer Nutzung als Pflanzenhaus zuzuführen¹⁶³. So erging nach einem vor-

162 Diese beabsichtigte Aufstellung läßt sich auch archivalisch nachweisen: *...von denen Rabaten umb die Tieffung herumb zu legen, allwo die Citronen und Pommeranzen Bäume gestellt werden sollen...* Akkord mit Steinmetz Johann Christian Graf vom 28. 7. 1718, HZAN Bauakten D 93. Sie war bedingend durch das rauhe Weikersheimer Klima, in dem Citrus im Parterre nicht ausdauern.

163 Bisher werden die Pflanzen jedes Jahr in ein angemietetes Gewächshaus nach Bad Mergentheim geschafft. Dort werden sie zweimal wöchentlich von den Gärtnern betreut. Da das Gewächshaus eine

ausgegangenen Referendarentwurf ein Planungsauftrag an eine Arbeitsgemeinschaft.

Durch frühere, nicht dokumentierte Sanierungsmaßnahmen sind kaum mehr Spuren der ursprünglichen Ausstattung erhalten. So gibt es keine Befundreste des Fußbodens, der Heizungsanlage oder des zur Bewässerung dienenden Brunnens.

Bei der Verwaltung gab anfangs zwei Meinungsrichtungen: entweder die Restaurierung mit einfachen Mitteln auf historischer Grundlage oder eine moderne architektonische Dach- und Südfassadengestaltung in Metallkonstruktion.

Die Problematik der Wiederherstellung lag aber nicht nur auf rein architektonisch-gestalterischem Gebiet. Auch die Gebäudehülle selbst bietet reichlich technische Schwierigkeiten: Die Tiefe der Flügel variiert zwischen 7,60 m und 8,20 m. Ähnlich sieht es bei den Breitenmaßen der rückwärtigen Rundbogenfenster aus, von denen jeweils die beiden mittleren – bedingt durch die Rundung – ohnehin ein geringeres Achsmaß aufweisen. Auch in vertikaler Richtung sind die Wände und Pfeiler – wohl durch die erhöhten Schubkräfte des vor 170 Jahren einsturzgefährdeten Daches – stark verformt und können daher nur beschränkt Lasten aufnehmen. Das südliche Kranzgesims, ursprünglich wahrscheinlich aus Holz, ist verloren.

Ausgehend vom Lüttich'schen Originalentwurf wurde beschlossen, die Südfassade wieder dem Zustand von 1723 anzupassen. Dies erforderte die Herausnahme der Rundbögen. Gleichzeitig sollte jedoch über dem Gebäude ein festes Dach installiert werden, das sich in Form und Material deutlich von der historischen Lösung abhebt. Der Wunsch des Landesdenkmalamtes, sich dem ursprünglichen Zustand der Südfassade anzunähern, jedoch je einen oder zwei Bogen als Dokumentation stehen zu lassen, konnte sich nicht durchsetzen. Dagegen wurde seine Forderung, die Fremdheit des neuen Daches nicht im barocken Gartenraum optisch wirksam werden zu lassen, in den Leistungskatalog aufgenommen.

So wurden Ende 1996 die Rundbogen der Südfassade herausgebrochen (vgl. Abb. 24). Ein Kastenträger, der als Architrav auf den Pfeilern ruht, soll ein bogenförmiges Stahltragwerk mit Titan-Zink-Deckung abstützen, das auf der Südseite ca. zwei Meter überkragt. Zur Entlastung des südseitigen Auflagers sind schräge Zugstäbe von bogenförmigen Hauptträgern zum Gebäudesockel gespannt. Im Gegensatz zu der ursprünglichen Dachform, die sich durch ihre zurückhaltende Zweckmäßigkeit der festlichen Architektur unterordnete, präsentiert sich das neue Dach „selbstbewußt“, die Möglichkeiten moderner Bedachungstechnik darstellend. Die so ins Auge fallende Diskrepanz zwischen der prachtvollen Schaufassade zum Garten einerseits und der nüchtern-technischen Innenraumwirkung und der von einer fabrikmäßigen Metallkonstruktion dominierten Südfassade (die auch die Außenwirkung bestimmt) andererseits wird wohl nicht jeden Architekturfreund

Warmluftheizung und keine automatische Belüftung hat und darüber hinaus noch von einer Gärtnerei und der Kurverwaltung Bad Mergentheim benutzt wird, sind extremer Schädlingsbefall und andere Krankheiten unvermeidbar.

zufrieden stellen. Gleichwohl ist dem Land Baden-Württemberg sehr zu danken, daß es die bisher ruinösen Gebäude instandsetzen läßt und sie künftig während der Sommermonate der Bevölkerung zur Verfügung stehen werden.

Beide Orangerieflügel erhielten inzwischen Zufahrten von der Südseite her, so daß je ein Brüstungsfeld zwischen den Pfeilern herausgenommen und die Topographie angepaßt werden mußte. Dies erforderte eine Aufschüttung von rund 1,50 m an der südwestlichen Gebäudeecke, was zu einer neuen Böschung gegen die Umfassungsmauer und damit zur optischen Verengung des Raums hinter der Orangerie führte.

Inzwischen ist das Dach größtenteils fertiggestellt und eine Bodenplatte aus Beton eingebracht. Bis zum Frühjahr 1997 sollen die beiden Gebäude wieder nutzbar sein.